

RUNDBRIEF

Oktober 2020



WÜRTEMBERGISCHER
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 30



DAS HERBST- UND
WINTERPROGRAMM 2020/21

DIE TOCHTER DES PAPSTES:
MARGARETHE VON SAVOYEN

VOR 250 JAHREN:
DIE GRÜNDUNG DER HOHEN KARLSSCHULE

FASHION?! WAS MODE ZUR MODE MACHT

DIE SUCHE NACH DEM MUSKETIER

250 JAHRE HÖLDERLIN

- 3 **THEMA IM FOKUS**
Die Tochter des Papstes:
Margarethe von Savoyen
- 8 **MITTEILUNGEN**
- 9 **WGAV-VERANSTALTUNGS-
PROGRAMM**
Herbst- und Winterprogramm 2020/21
- 14 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**
Vor 250 Jahren gegründet:
Die Hohe Karlsschule in Stuttgart
- 18 Fashion?!
Was Mode zu Mode macht
- 22 Die Suche nach dem Musketier
- 27 100 Jahre Verein für Familienkunde
in Baden-Württemberg
- 30 Aufbrüche – Abbrüche.
250 Jahre Friedrich Hölderlin
- 32 **IMPRESSUM**
- 33 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**
- 34 **HINWEISE AUF HISTORISCHE
AUSSTELLUNGEN**
- 35 **PREISRÄTSEL ZUR
LANDESGESCHICHTE**
- 36 **IMPRESSIONEN DER
WGAV-AKTIVITÄTEN**



Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

die Corona-Pandemie bestimmt nach wie vor unser Leben. Dass wir in den letzten Monaten, die für alle Vereine wie auch Kultur-einrichtungen schwierig waren, so viel Zuspruch erfahren durften, hat uns sehr gefreut; für die großzügigen Spenden, die Ausdruck Ihrer Wertschätzung sind, danken wir sehr herzlich.

Nachdem das Sommerprogramm zum großen Teil abgesagt werden musste, haben wir mit der gebotenen Vorsicht, aber ebenso mit Zuversicht ab Juli wieder mit ersten Veranstaltungen im kleinen Format, wie Ausstellungsführungen in Kleingruppen, begonnen. Anfang Oktober konnten wir sogar wie vorgesehen die Tagesfahrt ins Taubertal durchführen. Die positive Resonanz und die spürbare Freude über diese raren Angebote haben uns dazu bewogen, wieder ein Herbst-/Winterprogramm zu planen, das vom Umfang weitgehend dem üblichen Standard entspricht. Zwei der Veranstaltungen – der Vortrag von Herrn Professor Gassert im Januar sowie das moderierte Konzert im Februar – sind Nachholtermine für den Ausfall im März. Die Mitgliederversammlung im Februar wird im Evangelischen Bildungszentrum Hospitalhof stattfinden, um möglichst vielen von Ihnen die Teilnahme zu ermöglichen.

In dem Moment, in dem ich diese Zeilen schreibe und der Rundbrief in den Druck gehen wird, steigen die Covid-19-Fälle wieder drastisch an – und es ist zu befürchten, dass auch Veranstaltungen erneut auf dem Prüfstand stehen werden. Soweit verantwortbar und keine entsprechenden Vorgaben von politischer Seite ergehen, werden wir am Programm festhalten. Sollte es zu Absagen kommen, werden wir Sie rechtzeitig informieren.

Die Beiträge in diesem Heft geben Einblick in aktuelle Ausstellungen – im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, im Landesmuseum Württemberg und der Württembergischen Landesbibliothek –, sie erinnern an die Hohe Karlsschule, die vor 250 Jahren gegründet wurde, und schildern, wie sich die Entdeckung eines unscheinbaren Zettels zu einer umfangreichen Recherche entwickeln kann, an deren Ende ein menschliches Schicksal vor Augen tritt. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre!

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen,

Ihre

Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

DIE TOCHTER DES PAPSTES: MARGARETHE VON SAVOYEN

Margarethe von Savoyen wurde im Frühjahr oder Sommer 1420 in Schloss Morges am Genfersee als jüngste Tochter von Herzog Amadeus VIII. (1383–1451) und Maria von Burgund (1386–1422) geboren. Um der im Herzogtum Savoyen zu dieser Zeit grassierenden Pest zu entfliehen, war Maria von Schloss Thonon nach Morges ausgewichen. Zwei Jahre später verstarb die Herzogin an den Folgen der Geburt von Margarethes jüngem Bruder Philipp. Mit ihren fünf Geschwistern wuchs Margarethe in den savoyischen Schlössern am Genfersee auf. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung; der Unterricht schloss das Lesen auf Latein und Französisch wie auch das Schreiben ein, was auch an Fürstenhöfen für Mädchen keineswegs selbstverständlich war.

*Margarethe von Savoyen, bearbeiteter Ausschnitt:
Graf Ulrich V. und seine drei Ehefrauen, Meister der
Sterzinger Retabelflügel, Tempera auf Holz, um 1470*



Schloss Morges am Genfersee



Margarethe war erst zehn Jahre alt, als ihr Vater Verhandlungen aufnahm zur Eheschließung mit dem 27-jährigen Ludwig III. (1403–1434), Herzog von Anjou und Titularkönig von Neapel, Sizilien und Jerusalem, um die Häuser Savoyen und Anjou dynastisch wie politisch zu verbinden. Amadeus VIII. erhoffte sich den königlichen Titel für seine Dynastie, während Ludwig von Anjou einen Verbündeten für seine italienische Politik gewinnen wollte. 1431 erfolgte die Verlobung, ein Jahr später die Stellvertreter-Hochzeit. 1434 machte sich die junge Braut, reich ausgestattet und mit großem Gefolge, auf den Weg, um zu ihrem Bräutigam nach Kalabrien zu reisen. Nach einer stürmischen Überfahrt, auf der sie beinahe Schiffbruch erlitt, traf sie im Juli 1434 in Cosenza ein, wo die Hochzeit gefeiert wurde. Doch nur wenige Monate später verstarb Ludwig III., und Margarethe, gerade einmal 14 Jahre alt, wurde zur Witwe.

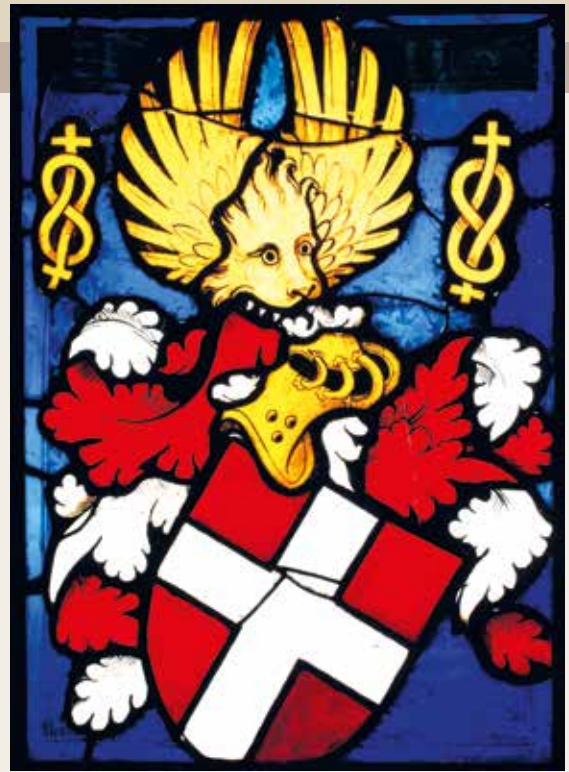
Schon bald war damit der „italienische Traum“ des Hauses Savoyen ausgeträumt. Margarethe wurde von ihrem Vater, der sich in der Zwischenzeit auf sein zur Eremitage ausgebauten Schloss Ripaille zurückgezogen hatte, nach Savoyen zurückgeholt. Schnell sollte Margarethe zu einer begehrten Partie auf dem europäischen Heiratsmarkt werden. Sogar der 1440 zum römisch-deutschen König gewählte Friedrich III. (1415–1495) bemühte sich um die junge Witwe. Doch inzwischen hatten schwerwiegende politische Ereignisse die Situation verändert: Margarethes Vater, Herzog Amadeus, war im

Dezember 1439 auf dem Basler Konzil – im Schisma mit dem römischen Papst Eugen IV. – als Papst Felix V. zum Kirchenoberhaupt gewählt worden. Da er aber nur von einer Minderheit der Fürsten anerkannt wurde, sollte die Eheverbindung dazu dienen, seine Position zu stärken und den König auf seine Seite zu ziehen – was misslang. Die Heiratspläne für Margarethe und den deutschen König ließen sich nicht realisieren.

Erfolgreicher verlief dann wenige Jahre später die Eheanbahnung mit Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz (1424–1449), der Margarethe 1445 zur Frau nahm. Die kostbare Braut sollte 125.000 Golddukat in die Ehe einbringen. Die hohe Mitgift entwickelte sich allerdings zu einem dauerhaften Problem für das Haus Savoyen, da es die vereinbarten Ratenzahlungen nicht einhalten konnte.

Für Margarethe begann mit der Heirat ein neues Leben als Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogin von Bayern und Kurfürstin. Sie war nicht die erste Savoyerin am Heidelberger Hof: Ihre Schwiegermutter Mechthild (um 1390–1438) stammte aus der Linie Savoyen-Achaia. Neben politischen und finanziellen Motiven dürften daher auch die bereits bestehenden Verbindungen zwischen beiden Häusern bei der Heirat eine Rolle gespielt haben. 1448 erblickte der lang ersehnte Erbe das Licht der Welt.

Philipp war erst 14 Monate alt, als sein Vater, Kurfürst Ludwig IV., im August 1449 mit knapp 25 Jahren überraschend starb und Margarethe zum zweiten Mal Witwe wurde. Die Regierung in



Das Wappen des Hauses Savoyen.
Glossscheibe aus Basel, um 1452–1460

der Kurpfalz übernahm nun der jüngere Bruder ihres verstorbenen Mannes, Pfalzgraf Friedrich I. (1425–1476). Margarethe musste nicht nur dessen Vormundschaft für ihren Sohn, sondern auch der Arrogation – der Annahme an Kindesstatt – von Philipp durch seinen Vormund zustimmen. Während Philipp in Heidelberg zurückblieb, hatte sich Margarethe 1451/52 auf ihre Witwengüter zurückzuziehen und lebte fortan auf Burg Möckmühl.

Mit ihrer dritten Ehe begann Margarethes Zeit in Württemberg, wo sie dann fast die zweite Hälfte ihres Lebens verbringen sollte. Im Juli 1453 heiratete sie Graf Ulrich V. von Württemberg-Stuttgart (um 1413–1480). Auch für Graf Ulrich war es die dritte Ehe; seine beiden ersten Ehefrauen waren ebenfalls Herzogstöchter gewesen: Margarete von Kleve (gest. 1444) und Elisabeth von Bayern (gest. 1451) hatten den Stuttgarter Hof glänzen lassen. Die Verbindung mit der „Tochter des Papstes“, der Witwe des Königs von Sizilien und des Kurfürsten bei Rhein bedeutete für Württemberg einen neuerlichen Prestigegewinn. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor, Philippe, Margarethe und Helene. Sie wurden standesgemäß mit Angehörigen gräflicher Häuser verheiratet. Nur die jüngste Tochter Helene (gest. 1506) überlebte ihre Eltern. 1476

Bleibulle von Papst Felix V. (1440–1449)



heiratete sie Graf Kraft VI. von Hohenlohe und wurde zur Stammutter des Hauses Hohenlohe.

Als Margarethe nach Württemberg kam, bildete Stuttgart seit gut einem Jahrzehnt nur noch das Zentrum einer Teilherrschaft. Mit der Teilung des Landes 1442 hatte Ulrichs Bruder Ludwig (gest. 1450) Urach zur Residenz seines Territoriums gemacht. Dort regierten nun die Uracher Räte für Ludwigs minderjährige Söhne Ludwig II. und Eberhard d. Ä. Graf Ulrich beanspruchte die Vormundschaft über seine Uracher Neffen und damit auch die Herrschaft im Uracher Landesteil für sich, während Ludwigs Witwe, Mechthild von der Pfalz (1419–1482), ihren Kindern mit Unterstützung ihres Bruders, Pfalzgraf Friedrich I., die Herrschaft erhalten wollte. Die Ehe Graf Ulrichs mit Margarethe, der Schwägerin des Pfalzgrafen, verstärkte noch die Spannungen zwischen Württemberg und der Pfalz. Die Auseinandersetzungen

gipfelten 1462 in der Schlacht bei Seckenheim, die mit der Niederlage der Württemberger und der Gefangennahme Ulrichs endete. Für seine Freilassung wurde eine hohe Lösegeldzahlung gefordert, für die auch Margarethe große Summen aufbringen musste. Sie verlor zudem ihre Ansprüche auf ihr pfälzisches Wittum, die Einkünfte aus Löwenstein, Möckmühl und Heilbronn, und hatte wertvolle Schmuckstücke, die sie von ihrem zweiten Mann erhalten hatte, nach Heidelberg abzugeben.

Trotz der enormen finanziellen Belastungen entfaltete das Grafenpaar eine beachtliche herrschaftliche Repräsentation, die sich im Ausbau der Residenzstadt Stuttgart ebenso zeigte wie durch eine großzügige Hofhaltung und glänzende Empfänge für hochrangige Besucher. Als im Juni 1473 Kaiser Friedrich III. der württembergischen Residenzstadt einen Besuch abstattete, wurde



Graf Ulrich V. und seine drei Ehefrauen, Meister der Sterzinger Retabelflügel, Tempera auf Holz, um 1470



Ein Geschenk Margarethes von Savoyen: die Armbrust Graf Ulrichs V., 1460

Wappenscheibe Graf Ulrichs und seiner drei Gemahlinnen, Straßburg, um 1480/90



ihm zu Ehren ein rauschendes Fest gegeben. Weitere Gelegenheiten für glanzvolle Auftritte boten Margarethe die Hochzeit ihres Sohnes Philipp mit Margarethe von Bayern-Landshut, die 1474 in Amberg gefeiert wurde, sowie die Hochzeit ihres Neffen Eberhard d. Ä. mit der Markgrafentochter Barbara Gonzaga von Mantua, die wenige Monate später in Urach stattfand.

Ihre persönlichen Interessen und Leidenschaften pflegte Margarethe sehr: Sie war literarisch interessiert und genoss den Austausch mit Gelehrten und Literaten. Sie erhielt wertvolle Handschriften als Geschenk, bemühte sich um deren Erwerb und gab auch selbst höfische Literatur in Auftrag. Zur Erholung und Unterhaltung unternahm Margarethe, begleitet von Graf Ulrich, von ihren Hofdamen oder Verwandten, Badereisen nach Baden im Aargau, Bad Liebenzell und Wildbad. Die Sorge um das eigene Seelenheil manifestierte sich in zahlreichen gemeinsamen Stiftungen des Grafenpaares. Die enge Verbundenheit mit dem Dominikanerorden zeigte sich in der Gründung



Handschrift aus dem Besitz Margarethes: „Lohengrin“ und „Friedrich von Schwaben“, Werkstatt Ludwig Henfflin, Papier, um 1470



Die Grabplatte für Margarethe von Savoyen: Johann Steiner, *Memoriae posteritativae inclytæ domus Wirtembergicæ sacrum*, Handschrift, Papier, 1583)

der Stuttgarter Stiftskirche bestattet. Kaum ein Jahr später verstarb auch Ulrich auf einer Hirschjagd bei seinem Neffen Eberhard d. Ä. in Leonberg.

Den 600. Geburtstag dieser bemerkenswerten Fürstin und Frau 2020 nimmt das Hauptstaatsarchiv zum Anlass, in Kooperation mit dem Archivio di Stato in Turin und dem Château de Morges et ses Musées Margarethe von Savoyen eine breit angelegte kulturhistorische Ausstellung zu widmen. Die Präsentation beschäftigt sich mit der Persönlichkeit Margarethes, ihrem familiären und kulturellen Umfeld sowie den politischen Rahmenbedingungen ihrer bewegten Geschichte. Die Grundlage bildet die großartige Überlieferung, die Margarethe von Savoyen gerade im Südwesten in Archiven, Bibliotheken und Museen hinterlassen hat. Weitere herausragende originale Bild- und Schriftzeugnisse, künstlerische Artefakte und Objekte entführen in die prunkvolle höfische Welt des Spätmittelalters und zeigen Margarethe in ihren persönlichen und kulturellen Netzwerken als eine „europäische“ Fürstin.

des Dominikanerklosters in der neu angelegten Stuttgarter Vorstadt wie auch in der Unterstützung der Reformbestrebungen der Dominikanerinnen in Württemberg. Die intensive Heiligenverehrung Margarethes kam besonders bei ihren Pilgerfahrten zum Ausdruck. So machte sie sich 1466 auf den Weg nach Santiago de Compostela, und 1470 und 1474 besuchte sie das Kloster Einsiedeln.

Zeitlebens wahrte Margarethe eine enge Verbindung zu ihrer Savoyer Familie. Ihre weit gespannten Verflechtungen verdeutlicht ihre bemerkenswert reichhaltige Korrespondenz. Allein 150 Briefe haben sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart erhalten. Sie führen uns eine mehrsprachige, politisch und kulturell interessierte, bibliophile Fürstin vor Augen, die ihre diplomatischen Kontakte wie dynastischen Verbindungen pflegte. Gleichzeitig durchzieht der mühevollen Kampf um ihre finanziellen Ansprüche aus ihren Ehen ihren Briefwechsel.

Als Margarethe am 30. September 1479 nach längerer Krankheit in Stuttgart starb, gelangte ihr Erbe an ihre noch lebenden Kinder, Kurfürst Philipp von der Pfalz und Gräfin Helene von Hohenlohe. Margarethe wurde in

(Literatur: Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Peter Rückert, Anja Thaller und Klaus Oschema, Stuttgart 2020.)

Nicole Bickhoff und Peter Rückert



AUSSTELLUNG

DIE TOCHTER DES PAPSTES: MARGARETHE VON SAVOYEN

Bis 15. Januar 2021
Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:
Mo 9.15-17.00, Di, Mi 8.30-17.00 Uhr,
Do 8.30-19.00 Uhr, Fr 8.30-16.00 Uhr
Sonderöffnungen 8.11. und 5.12.
(12.00-17.00 Uhr)

ABITURIENTENPREIS DES WGAV 2020

Trotz der in diesem Jahr erschwerten Bedingungen konnte wieder – inzwischen zum achten Mal – der Abiturientenpreis des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins vergeben werden. Er ist der einzige Preis, der besondere schulische Leistungen in Geschichte – in Verbindung mit einer landesgeschichtlichen Arbeit oder Prüfung – würdigt. Die durch die Corona-Pandemie erzwungenen Schulschließungen hatten allerdings zur Folge, dass weniger Bewerbungen eingingen als in den Vorjahren. Von den Schul- und Fachschaftsleitungen für Geschichte in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen trafen acht Vorschläge ein, die alle berücksichtigt wurden. Die sonst übliche öffentliche Preisübergabe im Rahmen der Abiturfeiern war bedauerlicherweise nicht in allen Fällen möglich.

Die Nachwuchshistorikerinnen und -historiker beschäftigten sich ausschließlich mit Themen des 19. und 20. Jahrhunderts; dazu zählen die Revolution von 1848/49 in Württemberg, die Novemberrevolution von 1918 und vor allem

verschiedene Aspekte der NS-Zeit mit regionalem oder lokalem Bezug wie die NS-Herrschaft in Tübingen und in Ellwangen, das KZ Schwäbisch-Hall-Hessental und die evangelische Landeskirche in Württemberg im Nationalsozialismus.



Preisträger Jannik Hannemann, Ellwangen

Folgende Schülerinnen und Schüler wurden mit dem Abiturientenpreis, der eine Urkunde, ein Buchpräsent sowie eine zweijährige Vereins-Mitgliedschaft umfasst, ausgezeichnet:

Johannes Engelhart, Gymnasium bei St. Michael Schwäbisch Hall
 Jannik Hannemann, Peutinger-Gymnasium Ellwangen
 Malin Kaiser, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen
 Katja Laukenmann, Lise-Meitner-Gymnasium Crailsheim
 Oskar Otto, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen
 Neo Schultz, Gymnasium Renningen
 Marie Luise Stock, Peutinger-Gymnasium Ellwangen
 Julia Tluk, Peutinger-Gymnasium Ellwangen

Wir gratulieren den Preisträgerinnen und Preisträgern herzlich zu ihrem Erfolg und wünschen ihnen alles Gute für den Einstieg in Studium und Berufsleben!



EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2021

Die Mitgliederversammlung findet statt am
Samstag, 20. Februar 2021
 14.00 Uhr

Hospitalhof, Evangelisches Bildungszentrum,
 Büchsenstraße 33, Stuttgart,
 Paul-Lechler-Saal

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Jahresbericht für das Jahr 2020
2. Kassen- und Rechnungsprüfungsbericht 2020
3. Entlastung des Vorstands und der Geschäftsführerin
4. Wahlen zum Beirat
5. Änderung der Satzung
6. Aktuelle Informationen und Programmvorschau für 2021
7. Verschiedenes

CORONA-BEDINGT WERDEN DIE VERANSTALTUNGEN NUR UNTER VORBEHALT ANGEBOTEN.
TERMINE UND ANMELDUNGEN GELTEN BIS AUF WIDERRUF.



01 | BUCHVORSTELLUNG UND VORTRAG

GOTTHILF SCHENKEL: PFARRER, RELIGIÖSER SOZIALIST, POLITIKER

Mittwoch, 18. November 2020
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung
per E-Mail oder telefonisch

Gotthilf Schenkel, 1960



Gotthilf Schenkel (1889–1960) war eine äußerst vielseitige Persönlichkeit. Er wirkte als Stadtpfarrer in Stuttgart-Zuffenhausen, Unterdeufstetten und Esslingen, entfaltete eine rege publizistische Tätigkeit, war Frei-

maurer, politisch engagiert, Landtagsabgeordneter und erster Kultminister des neu gegründeten Bundeslandes Baden-Württemberg. Bereits Ende der 1920er Jahre stellte er sich gegen den erstarkenden Nationalsozialismus und verlor in der Folge als einer der ersten Pfarrer in Deutschland sein Amt. Dennoch ist Gotthilf Schenkel heute fast vergessen, was daran liegen mag, dass er schlecht einzuordnen ist und immer ein Einzelkämpfer war.

Die Theologen Prof. Dr. Jörg Thierfelder, Hans Norbert Janowski und Günter Wagner haben sich intensiv mit der Biographie Schenkels und seinem Werk befasst; die Ergebnisse ihrer Forschungen wurden jüngst in der Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins veröffentlicht. Die Autoren werden den bewegenden Lebensweg und die facettenreiche Persönlichkeit Schenkels vorstellen.



02 | MUSIKALISCH-LITERARISCHE SOIRÉE

DIE TOCHTER DES PAPSTES:

MUSIK UND TEXTE UM MARGARETHE VON SAVOYEN

Mittwoch, 25. November 2020
19.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt:
8,- / 5,- Euro (für WGAV-Mitglieder), Abendkasse

Verbindliche Anmeldung
per E-Mail oder telefonisch

Tanz- und Festgesellschaft mit Musikern
in „Herpin“, um 1470, Werkstatt Ludwig
Henfflin



Mit dem Hof von Savoyen sind in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwei Musiker von überragender Bedeutung verbunden: Guillaume Dufy (1397–1474) und Oskar von Wolkenstein (um 1377–1445).

Dufay gilt heute als der bedeutendste Komponist seiner Zeit. Anders als Dufay war Oswald von Wolkenstein kein ausgebildeter Komponist, sondern ein Ritter, der auch musizierte. Dufay und Wolkenstein sowie das mit ihnen skizzierte musikalische Umfeld bieten konkrete Berührungspunkte zu Margarethe von Savoyen, die gern sang und tanzte. Das musikalische Programm wird ergänzt durch ausgewählte Texte, die den Lebensweg Margarethes beleuchten, sowie Auszüge aus literarischen Schriften aus ihrem Besitz.

In Kooperation mit der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart



03 | VORTRAG

PROF. DR. PHILIPP GASSETT, MANNHEIM:
DIE DEUTSCHE GESCHICHTE GING WEITER: DAS ENDE DES ZWEITEN WELT-
KRIEGS UND DIE FRAGE DER KONTINUITÄT IM NEUBEGINN NACH 1945

Donnerstag 21. Januar 2021
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung
per E-Mail oder telefonisch

Im historischen Rückblick wirkt das Jahr 1945 wie eine klare Zäsur: Militärisch war die Wehrmacht geschlagen, das Deutsche Reich staatlich ausgelöscht, der Nationalsozialismus untergegangen. Städte lagen in Schutt und Asche, Menschen irrten in Ruinen umher, Millionen wurden aus ihrer Heimat vertrieben, Soldaten gingen in Kriegsgefangenschaft. Die politische und militärische Führung des Landes wurde in Nürnberg vor Gericht gestellt. Intellektuelle und Schriftsteller hofften auf einen geistigen Neuanfang in einer „Stunde Null“. Doch die Vorstellung eines klaren Schnitts 1945 wird kaum noch geteilt. Es war eine Phase der Unsicherheit, der Neuorientierung, aber auch der Besinnung auf Althergebrachtes. Existierende Strukturen und Machtverhältnisse blieben in wesentlichen Teilen intakt. Es dauerte, bis sich, trotz der formalen Demokratisierung in der Besatzungszeit, die Mehrheit der Westdeutschen zur liberalen Demokratie als Basis der wirtschaftlichen Prosperität und eines guten Lebens bekannte. Der Vortrag fragt nach Kontinuität und Wandel in der



Sudweststaatkonferenz in Freudenstadt, 15. April 1950

Übergangsphase nach 1945 und erinnert an historische Weichenstellungen, auf denen unser Gemeinwesen bis heute basiert.

Prof. Dr. Philipp Gassert ist Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte am Historischen Institut der Universität Mannheim und Mitglied des Vorstands der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. 2018 erschien seine Monographie „Bewegte Gesellschaft: Deutsche Protestgeschichte seit 1945“.



04 | MODERIERTES KONZERT

„...SANS FRONTIÈRES.“ DEUTSCHE UND FRANZÖSISCHE MUSIK
FÜR CLAVICHORD AUS DEM 17. JAHRHUNDERT

Mittwoch, 3. Februar 2021
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung
per E-Mail oder telefonisch



Alexander Gergelyfi

Italienische Toccata, französische Tanzmusik und deutsches Liedgut: Der in Stuttgart geborene Komponist Johann Jacob Froberger (1616–1667) gilt durch sein vielfältiges Schaffen und seine Reiselust zurecht als Prototyp eines gesamteuropäischen Musikers. Die Veranstaltung beleuchtet musikalisch und erläuternd Frobergers Verhältnis zum Clavichord wie auch zu seinen Zeitgenossen.

Musikwissenschaftliche Einführung und Moderation durch Prof. Dr. Joachim Kremer, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart; am Clavichord Alexander Gergelyfi, Spezialist für historische Tasteninstrumente.



05 | **VORTRAG / IN VERBINDUNG MIT DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG**
PROF. DR. DIETER LANGEWIESCHE, TÜBINGEN:
WÜRTTEMBERG IN DER DEUTSCHEN STAATS- UND NATIONSBILDUNG
NACH DEM ENDE DES ALTEN REICHS

Samstag, 20. Februar 2021
 Mitgliederversamml.: 14.00 Uhr
 Vortrag: 15.00 Uhr

Hospitalhof Stuttgart
 Evangelisches Bildungszentrum
 Büchsenstraße 33
 Paul-Lechler-Saal
 Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung
 per E-Mail oder telefonisch

„Am Anfang war Napoleon“ – „Im Anfang steht keine Revolution“ – „Im Anfang war das Reich“. So beginnen Thomas Nipperdey, Hans-Ulrich Wehler und Heinrich August Winkler ihre monumentalen Werke zur jüngeren deutschen Geschichte. So unterschiedlich sie in die Geschichte schauen, alle lassen sie auf den deutschen Nationalstaat zulaufen. Doch welche Rolle kommt in dieser nationalgeschichtlichen Entwicklung jenen deutschen Staaten zu, die das Ende des Alten Reichs, eine der tiefsten Geschichtszensuren in der europäischen Neuzeit, überlebten und eine neue Form von Selbständigkeit erlangten? Diese Frage wird in vergleichender Perspektive an der Geschichte des Königreichs Württemberg erörtert.

Prof. Dr. Dieter Langewiesche lehrte zuletzt Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Tübingen. Für seine Forschun-



Verfassungsurkunde für das Königreich Württemberg, 1819 September 25

gen, die sich u. a. mit Bürgertum und Liberalismus, der Revolution von 1848 und den Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhunderts, die zu den Nationalstaaten führten, befassten, wurde er vielfach ausgezeichnet. Für seine Untersuchungen zum südwestdeutschen Liberalismus erhielt er 2019 den Ludwig-Uhland-Preis.



06 | **VORTRAG**
DR. DAGMAR KONRAD, ROTTENBURG A.N.:
„ENTFERNTE VERWANDTE“ – DIE MISSIONSKINDER DER BASLER
MISSION DES 19. JAHRHUNDERTS

Dienstag, 16. März 2021
 18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
 Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung
 per E-Mail oder telefonisch



Aufgrund der Kinderverordnung der Basler Mission aus dem Jahr 1853 mussten Kinder im schulpflichtigen Alter aus den damaligen Missionsgebieten Afrika, China und Indien zur weiteren Ausbildung nach Europa gesandt werden. Sie wuchsen im Kinderhaus der Basler Mission, in Bildungsanstalten in Süddeutschland oder bei Verwandten auf. Eltern und Kinder lebten daher getrennt und weit entfernt vonein-

ander, auf unterschiedlichen Kontinenten und in differenten Kulturen; sie kommunizierten nur brieflich miteinander. Häufig sahen sie sich jahrzehnte- oder sogar lebenslang nicht wieder. – Der Vortrag befasst sich mit dem Leben auf der Missionsstation, der obligatorischen Trennung von Eltern und Kindern und deren Aufwachsen in Europa. Tagebuch- und Briefauszüge sowie Fotografien erhellen das Leben der einstigen Missionsfamilien.

Dr. Dagmar Konrad ist Kulturwissenschaftlerin und Ethnologin. Sie promovierte über „Missionsbräute – Pietistinnen des 19. Jahrhunderts in der Basler Mission“ und wurde für ihre Forschungen mit dem Johannes-Brenz-Preis und dem Barbara-Kückelin-Preis ausgezeichnet. Ein Buch über die Missionskinder ist in Vorbereitung.

Missionsfamilie mit indischem Kindermädchen



07 | ZWEITÄGIGE STUDIENFAHRT NACH MAINZ UND WORMS DIE KAISER UND DIE SÄULEN IHRER MACHT

Freitag/Samstag, 9./10. April
2021

Abfahrt:

Freitag, 9. April, 8.00 Uhr

Rückkehr:

Samstag, 10. April, ca. 19.30 Uhr
in Stuttgart

Kosten:

225,- Euro im DZ;

245,- Euro im EZ.

Im Reisepreis inbegriffen:

Fahrt im komfortablen Reisebus, Übernachtung im 3*-Hotel Mainzer Hof (oder vergleichbar) inkl. Frühstück, 3-Gang-Abendessen, sämtliche Eintritte und Führungen.

Teilnehmerzahl: 25

Verbindliche Anmeldung per
E-Mail bis 31. Januar 2021



Blick in die Ausstellung

Der Besuch der groß angelegten Ausstellung „Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht“ im Landesmuseum Mainz bildet den Ausgangspunkt für eine spannende Reise ins Mittelalter, die auch die Besichtigung der baulichen Spuren, welche die großen Dynastien des Mittelalters in Mainz und Worms hinterlassen haben, einschließt.

Wie kamen Karl der Große oder Friedrich Barbarossa auf den Kaiserthron? Warum spielte die Region am Rhein über viele Jahrhunderte eine zentrale Bedeutung bei den großen Herrscherdynastien – den Karolingern, Ottonen, Saliern und Staufern?

Diesen Fragestellungen geht die Landesausstellung nach. Sie wagt einen Blick hinter die Kulissen und vermittelt ein differenziertes Bild vom Kaisertum im Mittelalter. Dabei werden die Techniken der Macht hinter den Herrschenden sichtbar, aber auch die Brüchigkeit des Kaisertums erkennbar. Die faszinierende Schau mit einzigartigen Exponaten beleuchtet erstmals das dynamische Beziehungsgeflecht, in dem über einen Zeitraum von fünf

Jahrhunderten Kaiser und Könige, Fürsten und Feldherren, Ritter und Reichsfürsten, Bürger und Städte miteinander verwoben waren. Auf einer Ausstellungsfläche von etwa 1500 Quadratmetern werden herausragende Exponate, darunter einzigartige Leihgaben international renommierter Museen, geboten, die es in dieser Zusammenstellung noch nie zu sehen gab.

Dem Besuch der Ausstellung schließt sich ein Rundgang durch die Mainzer Altstadt unter anderem zu den Zeugnissen der erzbischöflichen Macht an. Dazu zählt an erster Stelle der Hohe Dom St. Martin, der seit mehr als 1000 Jahren Mittelpunkt und Wahrzeichen der Stadt ist. Dabei ist er nicht nur eines der bedeutendsten kunst- und architekturhistorischen Monumente in Deutschland, sondern auch eindrucksvoller Zeuge erzbischöflicher Stärke. Als einer der rheinischen Kaiserdome manifestiert sich hier kaiserliches Mäzenatentum. Seine Ausstattung zeigt mit der herausragenden Reihe erzbischöflicher Grabdenkmäler und hier vor allem mit den beiden Krönungsgrabmälern den Mainzer Erzbischof als Königsmacher. Eine besondere Attraktion ist zudem die Kirche St. Stephan, deren von Marc Chagall geschaffene Glasfenster ein Zeichen christlich-jüdischer Verbundenheit darstellen.

Der zweite Tag der Fahrt gilt Worms, der alten Hauptstadt der Nibelungen, wo Geschichte allgegenwärtig ist und mit Dom und Zeugnissen der jüdischen Geschichte Highlights der europäischen

*Armreliquiar Karls des Großen,
Maasgebiet, 1165-1173*





Wormser Dom, Ansicht von Westen

Kulturgeschichte geboten werden. Übereffragendes Wahrzeichen ist der Kaiserdom St. Peter, der als kleinster der rheinischen Dome durch die Fülle und Einheitlichkeit seiner Bauformen beeindruckt. Als Schlüsselbau für die oberrheinische Spätromanik zeugt er noch heute von der außergewöhnlichen Bedeutung Worms im Mittelalter. Der Dom ist Grablege für die

Vorfahren und Angehörigen des salischen Königshauses, die bis ins 11. Jahrhundert in Worms eine Burg hatten. Zahlreiche Kaiserbesuche und große Ereignisse, teils mit politisch gravierenden Folgen, fanden im Mittelalter im Dom und in seiner nächsten Umgebung statt. Einzigartig ist aber auch der mittelalterliche Synagogenbezirk mit dem jüdischen Friedhof „Heiliger Sand“. Gemeinsam mit dem Judenhof in Speyer und dem alten jüdischen Friedhof in Mainz zeigen diese Orte wie nirgendwo sonst die kreative Schöpferkraft der jüdischen Gemeinden des Mittelalters, die sich unter anderem in neuartigen Bauformen und einer eigenständigen Bestattungskultur ausdrückt. Daher verwundert es nicht, dass die so genannten SchUM-Städte seit diesem Jahr für die Unesco-Welterbeliste nominiert sind.

Leitung: *Dr. Nicole Bickhoff, Stuttgart*; qualifizierte Führungen vor Ort.



08 | VORTRAG

PD DR. JOACHIM BRÜSER, STUTTGART: VOM WITWENSITZ ZUM REGIERUNGSSITZ – DIE VILLA REITZENSTEIN IN STUTTGART

*Mittwoch, 28. April 2021
18.00 Uhr*

*Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei*

*Verbindliche Anmeldung
per E-Mail oder telefonisch*

*Die Villa Reitzenstein, heute Sitz des
Ministerpräsidenten*

Baronin Helene von Reitzenstein ließ die Villa zwischen 1910 und 1913 in wunderbarer Halbhöhenlage über Stuttgarts Talkessel für sich als Witwensitz errichten. Aber bereits nach wenigen Jahren veräußerte sie die Immobilie. Neuer Eigentümer war das Land Württemberg, das nach längerem Leerstand hier 1925 Staatspräsidenten mit Staatsministerium unterbrachte. Auch über die Brüche von „Drittem Reich“, amerikanischer Besatzung und Entstehung der Bundesrepublik hinweg blieb das Haus bis heute Sitz des Ministerpräsidenten und des Staatsministeriums. Die Villa Reitzenstein ist damit einerseits Zeugnis der großbürgerlichen Wohnkultur im Kaiserreich, die mit Gold und Marmor prunkte. Andererseits ist sie seit 1925 Machtzentrale und politisches Zentrum des deutschen Südwestens.



PD Dr. Joachim Brüser ist nach Beschäftigungen im Landesarchiv Baden-Württemberg und als Kulturamtsleiter der Stadt Kirchheim unter Teck nun im Protokoll der Landesregierung im Staatsministerium Baden-Württemberg tätig. Er lehrt an der Universität Tübingen. Seine jüngsten Forschungen, die in Kürze veröffentlicht werden, sind der Villa Reitzenstein gewidmet.

VOR 250 JAHREN GEGRÜNDET: DIE HOHE KARLSSCHULE IN STUTTGART

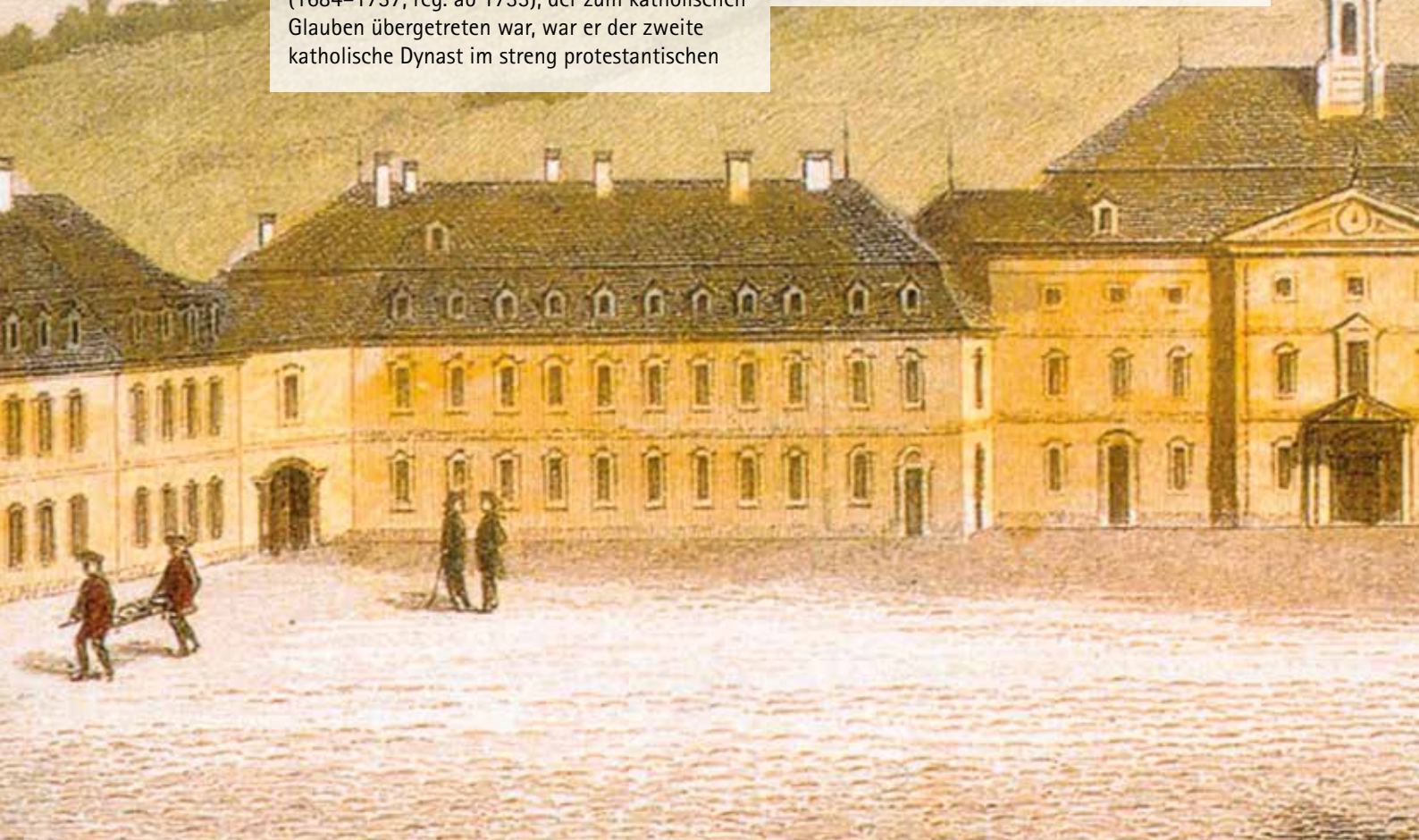
Die Hohe Karlsschule, 1770 als Akademie gegründet und 1794 als Universität geschlossen, hatte nur ein knappes Vierteljahrhundert Bestand. Dennoch zählt sie bis heute zu den bekanntesten Institutionen des Herzogtums Württemberg. Dies mag daran liegen, dass ihr Gründer, Herzog Karl Eugen von Württemberg (1728–1793), schon zu Zeiten ihres Bestehens sehr darauf bedacht war, den Ruhm seiner Anstalt zu mehren; zudem war sie in der Verbindung von militärischer Anstalt und aufgeklärtem Unterricht, von Elementarschule und Gymnasium, von traditionellem Fächerkanon und modernen Lehrgebieten im ausgehenden 18. Jahrhundert eine einmalige Einrichtung. Nicht zuletzt gingen aus der Hohen Karlsschule bedeutende Persönlichkeiten – Staatsmänner, Wissenschaftler, Militärs und Künstler – hervor, allen voran Friedrich Schiller, der sich an der Karlsschule gerieben hat und aus Württemberg geflohen ist.

Herzog Karl Eugen gehört wohl zu den genialsten, gleichzeitig auch widersprüchlichsten Fürsten des Herzogtums Württemberg. Als Sohn Herzog Karl Alexanders von Württemberg (1684–1737, reg. ab 1733), der zum katholischen Glauben übergetreten war, war er der zweite katholische Dynast im streng protestantischen



Herzog Karl Eugen von Württemberg, Kupferstich vom J. E. Nilson, o. J. (Ausschnitt).

Württemberg. Nach dem frühen Tod seines Vaters amtierte zunächst eine Vormundschaftsregierung, bis Karl Eugen im Alter von 16 Jahren für volljährig erklärt wurde. Nahezu 50 Jahre – von 1744 bis 1793 – regierte er das Herzogtum. Seine Regierungsweise in den ersten 25 Jahren war bestimmt von absolutistischer Machtausübung, was zu einem anhaltenden Konflikt mit den württembergischen Landständen und einem langwierigen



Prozess mit diesen vor dem Reichshofrat in Wien führte, den erst der „Erbvergleich“ von 1770 beendete. Darin wurde Karl Eugen zum Nachgeben genötigt; die Landstände konnten wesentliche Elemente der landständischen Verfassungstradition Württembergs gegen den absolutistischen Machtanspruch des Herzogs bewahren. Damit endete die erste „despotische“ Phase der Regierung Karls Eugens; fortan – während der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit – „amtierte er im Stil eines ‚aufgeklärten Absolutisten‘, bei dem die Wohlfahrt des Landes, Schulbildung und Verbesserung des Commerciums, der Landwirtschaft und des Allgemeinwohls der Untertanen im Vordergrund des Interesses standen“ (Franz Quarthal).

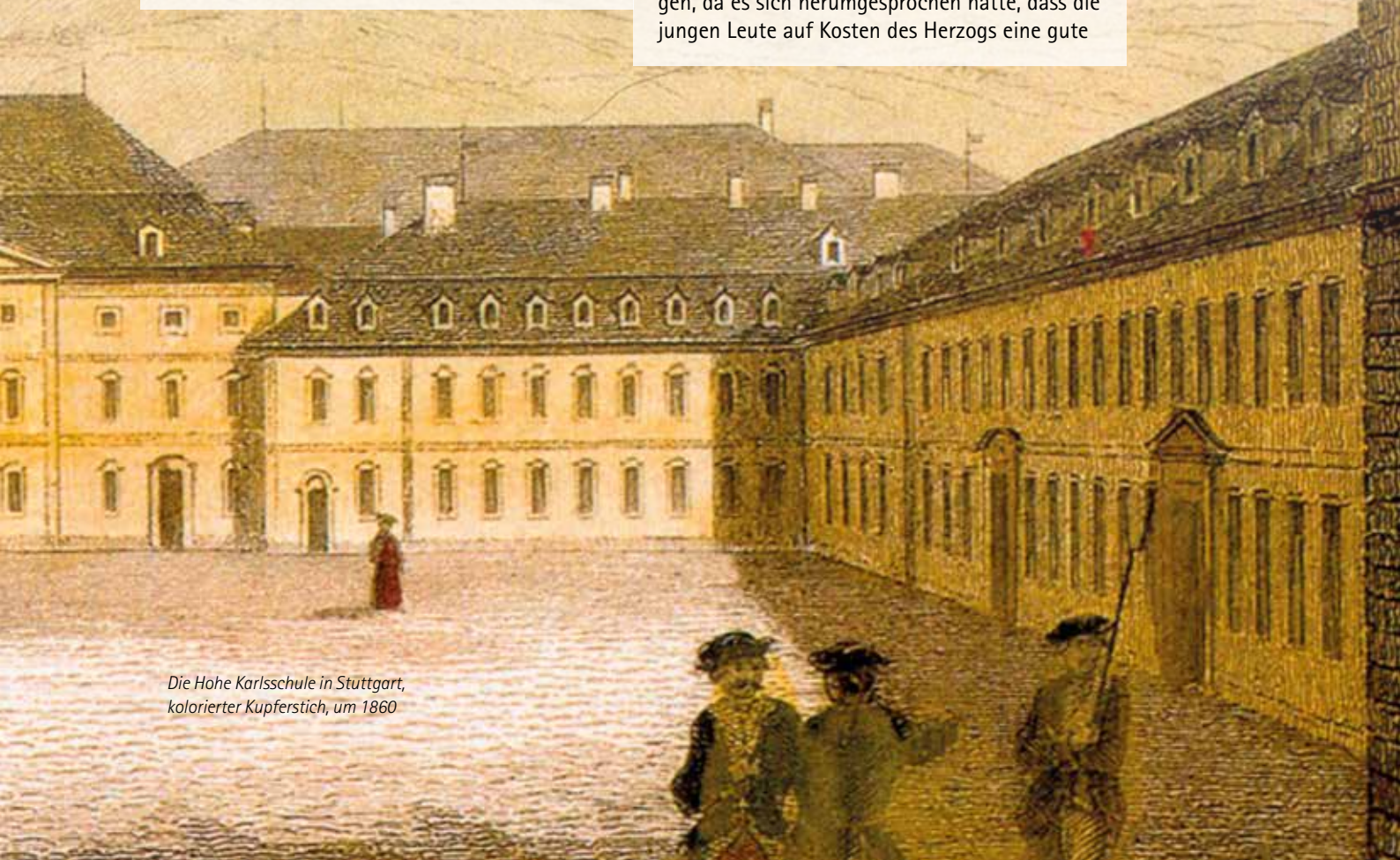
Der Anstoß zur Gründung einer Akademie für junge Landeskinder kam von militärischer Seite; die Verbesserung der Bildung der Offiziere wurde als notwendig erachtet, neben die rein militärische Ausbildung sollte auch die staatspolitische Schulung treten. Hinzu trat noch der Gedanke der Fürsorge des Staates für die Söhne verdienter, oft gefallener Offiziere und des verarmten Adels. Herzog Karl Eugen beauftragte Christoph Dionysius Seeger (1740–1806) mit der Ausarbeitung eines Entwurfs, um Soldatenkinder in einer Gärtnerschule auf der Solitude unterzubringen. Am 29. Januar 1770 legte Seeger seinen Entwurf vor; dies war der Beginn der Hohen Karlsschule. Bereits am 5. Februar 1770 wurden vierzehn Garten- und Stukkateurknaben zur Erziehung und

Bildung in den Nebengebäuden des Schlosses Solitude aufgenommen. Im Laufe des Jahres folgten weitere Jungen, zum großen Teil Soldatenkinder, so dass die Anstalt am 14. Dezember 1770 in ein „Militärisches Waisenhaus“ umgewandelt wurde. Die Einrichtung des Waisenhauses gilt als das eigentliche Gründungsdatum. Nur zwei Monate später erfolgte eine neuerliche Änderung: Ab Februar 1771 wurde die Anstalt als „Militärische Pflanzschule“ geführt mit der Absicht, zukünftig auch Offiziersöhne zuzulassen und diese fundiert für den Hof-, Staats- und Kriegsdienst auszubilden. Latein und Französisch wurden zu den wichtigsten Lehrfächern; damit wurde eine Entwicklung eingeleitet, die zu einer Verwissenschaftlichung der Institution führte.

Das neue Reglement sah fünf Klassen vor: eine obere mit den beiden Fremdsprachen, eine erste Klasse für Gärtner, Maler, Bildhauer und Stukkateure (als Fortsetzung der 1761 gegründeten „Académie des beaux arts“ zur Ausbildung einheimischer Künstler) sowie die Handwerker, zu der eine zweite Klasse als Vorstufe mit Unterricht in Deutsch, Französisch, Zeichnen und Rechnen führen sollte, während die dritte und vierte Klasse Elementarunterricht umfasste.

Die Zahl der Zöglinge wuchs rasch an, Ende 1771 zählte man bereits fast hundert Schüler. Neben Soldatenkinder traten die Söhne von Handwerkern, Hofbediensteten und zunehmend auch von Offizieren, Beamten und sogar Adligen, da es sich herumgesprochen hatte, dass die jungen Leute auf Kosten des Herzogs eine gute

Die Hohe Karlsschule in Stuttgart,
kolorierter Kupferstich, um 1860



Einteilung der öffentlichen Prüfungen, 1774

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
...

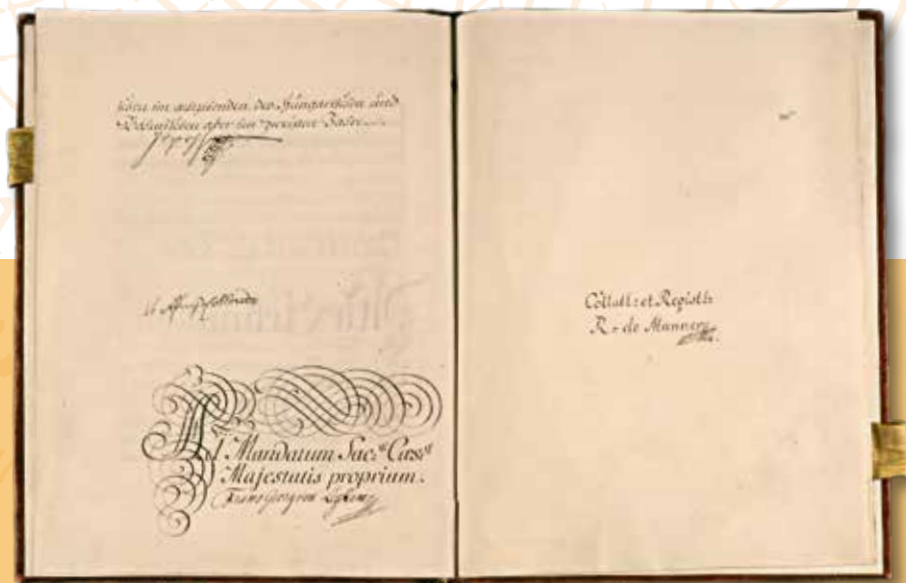
Einteilung der öffentlichen Prüfungen, 1774

Lehrbereiche und die flexible Ausgestaltung der Lehrpläne wurde die „Militärakademie“ zu einer Art „Gesamthochschule“ (Quarthal) ausgestaltet. Die Jungen, die bei ihrer Aufnahme in der Regel zwischen neun und zwölf Jahre alt waren, mussten über Lese- und Schreibfähigkeit verfügen. Zu Beginn stand ein vorbereitender Unterricht, der die Fächer Latein, Griechisch und Philosophie umfasste; diesem folgte ein vierjähriger Kurs in den eigentlichen Fachwissenschaften. 1775 hatte die Schule eine juristische, zwei militärische, eine kameralistische und eine Abteilung für Forstleute; dazu kam je eine Gruppe von Künstlern, Musikern und Tänzern.

Eine einschneidende Veränderung trat 1775 ein, nachdem Herzog Karl Eugen seine Residenz von Ludwigsburg nach Stuttgart zurückverlegt hatte. Die Akademie wurde von der Solitude ebenfalls in die Residenzstadt transferiert, wo eine in den 1740er Jahren erbaute, hinter dem Neuen Schloss gelegene leerstehende Kaserne als Unterbringung diente. In Stuttgart wurden die Unterrichtsweige noch um eine medizinische Abteilung erweitert, so dass bis auf Theologie alle Wissenschaftszeige der alten Universitäten vertreten waren. Die Schule umfasste damit Gymnasium, Ritterakademie, Universität, Kriegsakademie, Kunst-, Musik-, Theaterakademie und Handelsschule und war in dieser Form eine einzigartige Einrichtung in der Bildungslandschaft des deutschen Reiches.

Erziehung genossen. Dadurch änderte sich der Charakter der Anstalt. Am 11. März 1773 verlieh ihr der Herzog die Bezeichnung „Militärakademie“, nachdem alle Eleven, die in die jetzige Form der Schule nicht mehr passten, entlassen worden waren.

Die Ausbildung eines gebildeten Offiziersnachwuchses war – trotz ihrer Bezeichnung – aber nicht die einzige oder wichtigste Aufgabe der Institution. Die Heranziehung von Beamten für Hof- und Staatsdienste, die Ausbildung von Forstleuten und „Kameralisten“ und (seit 1774) auch von Musikern und Tänzern war ein gleichwertiges Ziel. Durch Hinzufügung neuer



Diplom Kaiser Josephs II. über die Erhebung der Militärakademie zur Hochschule, 1781 Dez. 22



Ehemaliges Giebelrelief der Hohen Karlsschule, heute angebracht an der Rückseite des Neuen Schlosses in Stuttgart

Die Lebensordnung in der Akademie war streng militärisch geregelt mit genau festgelegtem Tagesablauf. Die Schüler, die Uniform trugen, waren dauernder Überwachung ausgesetzt. Kontakte mit der Außenwelt, auch mit den Eltern, sollten möglichst vermieden werden. Die Zöglinge schliefen unter Aufsicht, unter Aufsicht und Kommando bewegten sie sich in die Lehrsäle, in die Essens- und Schlafsäle. So konnte schnell ein Gefühl völliger Unfreiheit entstehen, dem nicht alle Zöglinge gewachsen waren. Von den Karlsschülern wurde die strenge Disziplinierung je länger desto schlechter ertragen. Die Gedanken der Französischen Revolution und der Aufklärungsphilosophie, die auch in den Unterricht einfließen, standen im Widerspruch zu der nahezu despotischen Schulordnung.

Die eigentliche Blütezeit der Akademie lag in den Jahren 1776 bis 1782. Am 22. Dezember 1782 erhob Kaiser Joseph II. die Akademie zu einer wirklichen Hohen Schule mit einer juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät und allen Vorrechten der alten Universitäten. Die Erhöhung wurde am 11. Februar 1783, dem Geburtstag Karl Eugens, mit einem großen Fest gefeiert.

In der bis dahin als eine Art „Privatanstalt“ des Herzogs geführten Karlsschule wurden nun akademische Formen und Gremien eingerichtet. Seit 1784 waren auch Studenten zugelassen, die nicht der Akademie angehörten, sogenannte Stadtstudenten oder „Oppidani“. Sie veränderten den Charakter der Akademie, da sie nicht dem starren Zwang unterlagen, so dass ihre Aufnahme auch Lockerungen im Akademiereglement nach sich zog. Insgesamt besuchten 715 Stadtstudierende, davon 220 aus Stuttgart, die Akademie. Von den eigentlichen Akademieschülern – insgesamt 1.495 – stammte etwa die Hälfte aus Württemberg, die andere aus dem deutschen Reich und europäischen Nachbarländern. Adelige machten etwa ein Drittel aus. Zwar waren adelige und bürgerliche Schüler im Akademietrieb getrennt – sie schliefen in besonderen Schlaf-

sälen und speisten an eigenen Tischen –, doch bestand im Unterricht keine Separierung. Alle Schüler waren einem erheblichen Leistungszwang ausgesetzt, weit höher als an vergleichbaren Universitäten. Eine besondere Rolle kam den Preismedaillen zu, die der Herzog persönlich für die besten Leistungen in den einzelnen Fächern vergab.

Es gelang Herzog Karl Eugen trotz entsprechender Bemühungen nicht, die Existenz der von ihm aufs Engste begleiteten Schule in der Landesverfassung abzusichern. So war es kein Wunder, dass nach seinem Tod am 24. Oktober 1793 der schon zu seinen Lebzeiten immer wieder auftretende und nur mühsam niedergehaltene Widerstand von Seiten der Landstände, der Kirche und der Universität Tübingen erneut und deutlich zutage trat. Allgemeine Vorbehalte gegen die „Studiensucht“ sowie vor allem die hohen Kosten von jährlich 80.000 fl., die durch direkte Staatszuweisung gedeckt wurden, waren gewichtige Gründe, die ins Feld geführt wurden. Der Nutzen, den die gut ausgebildeten Schüler dem Land brachten, wurde dagegen nicht in die Waagschale geworfen. Herzog Ludwig Eugen, der Bruder und Nachfolger Karl Eugens, der keine besonderen pädagogischen und wissenschaftlichen Neigungen besaß, besiegelte mit Edikt vom 4. Januar 1794 das Ende der Schule, die am 14. April des Jahres ihren Betrieb endgültig einstellte.

(Literatur: Robert Uhlend, Geschichte der Hohen Karlsschule, Stuttgart 1953; Franz Quarthal, Die „Hohe Carlsschule“, in: „O Fürstin der Heimath! Glückliches Stuttgart!“, Politik, Kultur und Gesellschaft im dt. Südwesten um 1800, Stuttgart 1988; Beiträge von Matthias Asche und Sabine Rathgeb in: W. Mährle (Hg.): Aufgeklärte Herrschaft im Konflikt. Herzog Carl Eugen von Württemberg 1728–1793, Stuttgart 2017).

Nicole Bickhoff

FASHION?! WAS MODE ZU MODE MACHT

Der Mode von den 1950er Jahren bis in die Gegenwart widmet sich ab dem 24. Oktober die Große Landesausstellung im Landesmuseum Württemberg. Die oft als oberflächlich verkannte Mode ist ein Thema, das unseren Alltag durchdringt und uns alle betrifft. Jeden Tag stehen wir vor dem Kleiderschrank und fragen uns, was wir tragen, wie wir uns anziehen wollen. Was wir aussuchen, wie wir uns kleiden, welchen Moden wir folgen oder welche wir verweigern, welchen Stil wir entwickeln – das sind Entscheidungen, die als Aspekte von Persönlichkeit und Individualität verstanden werden. Kleidung wird dann zu Mode, wenn sie als solche produziert, kommuniziert und getragen wird. Sie entsteht also erst durch menschliches Handeln.

Ausgehend von Fragen zum alltäglichen Umgang mit Kleidung zeigt die Schau die Komplexität des Modesystems auf und spürt der Veränderung von Geschlechter- und Körperbildern, Kreativität und Kommunikation über Mode

sowie dem Wandel von Stilikonen, Vorbildern und Konsumpraktiken kritisch nach. Die mehr als 200 Objekte, darunter Exponate renommierter nationaler und internationaler Leihgeber, verdeutlichen damit nicht nur den Stellenwert, den Mode in der heutigen Gesellschaft einnimmt, sondern sie illustrieren zugleich den Veränderungsprozess, der sich in den letzten 70 Jahren in der Modewelt vollzogen hat.

MODE LEBEN!

Mode ist mehr als nur Kleidung: Sie ist alltägliches Kommunikationsmittel sowie Ausdruck und Spiegel unserer Persönlichkeit. So kann alles, was wir anziehen und wodurch wir wahrgenommen werden, als Mode bezeichnet werden. Sei es die praktische Jeans, das seidene Luxuskleid oder das selbst gestaltete Protest-Shirt – Mode bewegt Menschen. Mit der Wahl unserer Kleidung treffen wir eine Aussage und werden zugleich von anderen eingeordnet und bewertet. So zeugt das T-Shirt mit dem Aufdruck „I survived Stuttgart 21“ vom Protest gegen den Bau des neuen Bahnhofs der Landeshauptstadt, während man mit dem T-Shirt „I love Baden-Württemberg“ seine Verbundenheit zur Region zum Ausdruck bringt.



T-Shirt „I survived Stuttgart 21“
des parkschützers.de e. V., 2010, Baumwolle



T-Shirt „I love Baden-Württemberg“
von Spreadshirt.de, 2019, Baumwolle

MODE MACHEN!

Was getragen wird, wurde zuvor in einem kreativen Prozess hervorgebracht: Einer vagen Idee folgen Recherchen, erste Skizzen, Schnittmusteranfertigungen, Stoffauswahl und ein erstes Probestück. Die Ergebnisse solcher vielfältigen wie unterschiedlichen Prozesse manifestieren sich in den Kleidungsstücken selbst, welche die Signatur der Designer*innen erkennen lassen.

Zu den Kreativen, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Mode prägten, zählt Christian Dior. Seine Entwürfe zeichneten sich zunächst durch abgerundete Schultern, eine eng geschnürte Taille und einen Rock in fülliger A-Form aus, heute bekannt als „New Look“. Mit der 1951 eingeführten Frühjahrskollektion „Naturelle“ wich die Silhouette jedoch einem neuen Konzept, nämlich der Form des Ovalen. Dior arbeitete mit einer

Dreiteilung des Körpers: ovales Gesicht, ovale Brust, ovale Hüften. Die Linie sollte den „natürlichen“ Formen weiblicher Körper folgen. Dazu musste Dior seine Schnitte komplett ändern: Seine Idee war, einfache, flexibel wirkende Kleider zu kreieren, die aber raffiniert in ihrer Konstruktion waren. Er spielte dafür zum Beispiel mit unterschiedlichen Ausschnitten, damit die Kundinnen sich je nach Anlass für ein Kleid mit mehr oder weniger Dekolleté entscheiden konnten. Je nach gewähltem Ausschnitt und Stoff wurde so aus einem schlichten Tageskleid ein aufregendes Cocktail- und Abendkleid. Das Nachmittagskostüm „Escapade“ war Teil dieser Kollektion; durch seinen Kragen, der an ein Schlüsselloch erinnert, ist es besonders markant.

*Nachmittagskostüm „Escapade“
von Christian Dior, 1951, Wolle*



*Modeskizze von Christian Dior zum
Nachmittagskostüm „Escapade“, 1951, Bleistift auf Papier*



MODE ZEIGEN!

Über die wechselnden Moden muss gesprochen, geschrieben und berichtet werden. Mode verlangt nach Bildern, um auf sich aufmerksam zu machen und Verbreitung zu finden. Erst durch die öffentliche Wahrnehmung wird Mode zu Mode. Im visuell geprägten Modesystem haben sich Modenschauen, Modefotografien und Modemagazine als essenzielle Instrumente der Vermittlung herausgebildet.

Modefotografien sind bei der Wahrnehmung neuer Moden von unschätzbarem Wert. Sie entstehen meist als Auftragsarbeiten in einem kommerziellen Kontext für Magazine oder Werbeanzeigen. Die Grenzen zwischen künstlerischer und modeschöpferischer Arbeit verschwimmen dabei häufig. Fotografie und Mode können unerwartete Symbiosen eingehen, in denen Sehgewohnheiten aufgebrochen werden. So war die in Esslingen am Neckar aufgewachsene Fotografin Walde Huth jahrelang für das Wäscheunternehmen Charmor tätig. In diesem Kontext entstand auch die Schwarz-Weiß-Fotografie, die eine Frau, mit Bluse, Rock und hohen Schuhen bekleidet, vor dem Alten Schloss in Stuttgart zeigt. Im Hintergrund sind ein Auto sowie unscharf zwei Herren zu erkennen, welche die in Strümpfe, das zu bewerbende Produkt, gehüllten Beine des Models fokussieren.

Walde Huth veröffentlichte ihre Arbeiten auch in den führenden Modezeitschriften Deutschlands. Die wöchentlich, monatlich oder quartalsweise erscheinenden Modemagazine spielen eine zentrale Rolle bei der Vermittlung neuer Moden. Dabei gilt es, die Leser*innen bereits mit dem Titelblatt, das oft den entscheidenden Kaufimpuls gibt, anzusprechen. Auch wenn das Angebot an Themen und Magazinen



L'officiel, Frankreich, Juni 1970 | Vogue, Großbritannien, 2019

so unterschiedlich ist wie die Leser*innen selbst, sind nicht anders als in den 1950er Jahren weitaus mehr Modezeitschriften für Frauen als für Männer auf dem Markt.

Ebenso einflussreich bei der Vermittlung neuer Trends sind Personen, die als Stilikonen gelten oder als Vorbilder fungieren. Waren es in den vorangegangenen Jahrhunderten meist die Mitglieder des Adels, die durch ihre öffentlichen Auftritte und Inszenierungen Mode definierten, wurde diese Funktion Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend an Stars der internationalen Musik-, Medien- und Filmbranche abgetreten. Auch Models und Sportler*innen entwickelten sich im ausgehenden 20. Jahrhundert zu Stilikonen, die über ihre Kleidung zu verehrungswürdigen Bildzeichen geworden sind und den Modediskurs mitbestimmen.



Modeaufnahme für „Charmor Fashion“ von Walde Huth, 1956

MODE TRAGEN!

Konstituierendes Merkmal von Mode ist heute mehr denn je ihre Kurzlebigkeit, nicht zuletzt hervorgerufen durch die immer schnellere Verfügbarkeit der Bilder über die Medien. Damit kommt der Mode eine starke wirtschaftliche Relevanz zu, und Verbraucher*innen nehmen eine aktive Rolle im Modesystem ein. Da der Grundbedarf an Kleidung weitestgehend gesättigt ist, wird Mode vorwiegend als Konsumgut gehandelt und ist damit zu einem milliarden-schweren internationalen Business geworden. Von der Rohstofferte bis zum Annähen des letzten Knopfes legen Kleidungsstücke oftmals eine lange Reise rund um die Welt zurück. Neben den negativen Auswirkungen auf die Umwelt ist die globale Modeproduktion gekennzeichnet von schlechten Arbeitsbedingungen und gesundheitsgefährdenden Arbeitsbereichen. Das Label „Dead White Men's Clothes“ belegt stellvertretend die Widersprüche des globalen Warenkreislaufs von Kleidung. Hinter dem Label steht der Künstler Jojo Gronostay, der importierte Second-Hand-Kleidung aus Europa in Ghana einkauft, um sie dann, versehen mit dem Label „DWMC“, wieder in Europa zu verkaufen. Mit dem Namen bezieht er sich auf die Vorstellung der ghanaischen Bevölkerung, dass die große Menge an Kleidung nur von toten weißen Menschen stammen könne. Der Künstler bietet die gelabelten und nach Europa reimportierten Kleidungsstücke zu hohen Preisen an.

T-Shirt und Rock von „Dead White Men's Clothes“, 2018, Baumwolle, Kunstfaser



MODE IN WÜRTTEMBERG GESTERN UND HEUTE

Eingebettet in die globale Perspektive der Ausstellung FASHION?! ist stets auch eine regionale Sicht. Denn eines hat im deutschen Südwesten schon lange Tradition und bis heute Erfolg: die Herstellung von Web- und Strickstoffen, Wäsche- und Sportartikeln. Die Mode- und Textilproduktion war ab dem 19. Jahrhundert einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Württembergs.

Stuttgart ist zwar nicht Paris, aber gerade in der Nachkriegszeit zählte die Stadt im Kessel zahlreiche bekannte Modeateliers. Sie formierten sich in den 1950er und 60er Jahren zum Stuttgarter Mode-Ring. Der Zusammenschluss aus mehreren Ateliers präsentierte zweimal jährlich die neuen Kollektionen in aufwändigen Modenschauen, die auf eine hohe Medienpräsenz abzielten. Dem Mode-Ring gehörte auch das Modeatelier von Magda Rupp an. Sie war dafür bekannt, die feine Gesellschaft Stuttgarts einzukleiden. Passgenau auf die Figur geschnitten und inspiriert von der jeweils aktuellen Pariser Mode, waren Kleider wie das aufwändig produzierte seidene Abendkleid mit Glasperlenschnüren ein begehrter Luxusartikel.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts spürten die Unternehmen der Region die Veränderungen der Modeindustrie: Sie wurde zunehmend globaler, schnelllebiger und nahezu für alle verfügbar. Viele Maßschneider*innen haben aufgrund der Konkurrenz ihre Ateliers aufgeben müssen. Es gibt jedoch wieder einige junge Modelabels und Start-Ups in der Region. Sie befassen sich oft mit nachhaltiger und fair produzierter Mode, die immer häufiger von Konsument*innen nachgefragt wird.

Marie Helbing

Damenkleid aus dem Atelier Magda Rupp, 1962, Seide und Glasperlen



AUSSTELLUNG

FASHION?! WAS MODE ZU MODE MACHT

24. Oktober 2020 – 25. April 2021
Landesmuseum Württemberg
Schillerplatz 6 Stuttgart, Altes Schloss

Zur Ausstellung erscheint ein Begleitkatalog
im Belser Verlag.

Nähere Informationen unter
www.fashion-stuttgart.de

DIE SUCHE

NACH DEM MUSKETIER

Musketier

Einmal ein richtiges Geheimnis lüften oder einen Schatz entdecken – wer würde das nicht gerne! Früher gab es so etwas: wirkliche Geheimnisse und verborgene Schätze. Aber heute? Und dennoch, mit etwas Glück gelingt es auch noch in unseren Tagen, einem „Geheimnis“ auf die Spur zu kommen, wenn man nur neugierig und hartnäckig genug ist. So ist es nämlich mir widerfahren.

Es fing ganz harmlos an: An jenem Samstag stand „Wohnung putzen“ auf dem Programm. Mir fiel die Aufgabe zu, Kleidungsstücke aus einem alten Holzschrank auszuräumen und den Schrank im Inneren gründlich auszuwischen. Diesen Schrank hatten uns vor mehreren Jahren die Vermieter bei ihrem Auszug überlassen, da er ihnen nicht mehr gefiel und die Entsorgung zu aufwändig erschien. Aber da er noch ein ganz ansehnliches Stück war, nutzten wir ihn weiter – *provisorisch*, wie wir seit sechs Jahren sagten.

Der Schrank war schnell gereinigt, und ich wollte schon wieder mit dem Einräumen beginnen, als ich einen kleinen Zettel entdeckte. Nicht zusammengefallen in einem Schlitz steckend oder achtlos in der hintersten Schrankecke liegend, nein, der Zettel klebte an der Innenseite des Schrankes – so, als warte er darauf, endlich entdeckt zu werden. Ich war verblüfft und las im Schein einer schnell herbeigeholten Taschenlampe:

Im Laufe des Wochenendes war dieses Zettelchen das Gesprächsthema in der Familie. Wir fragten uns immer wieder, was es mit diesem Schrank und seinem ehemaligen Besitzer wohl für eine Bewandnis habe. Aber schon bald legte sich das Interesse wieder. Mir dagegen ging im Laufe der nächsten Wochen die Aufschrift auf diesem Zettel immer wieder durch den Kopf. *Musketier Schönemann ... vielleicht ein ehemaliger Soldatenspind?* Denn als Musketiere, so viel wusste ich, bezeichnete man früher jene Soldaten, die ein Muskete genanntes Gewehr mit sich führten. Aber wann „früher“? Vor wieviel Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten mochte das gewesen sein? Wann hatte der einstige Besitzer dieses Holzschrankes gelebt, und an welchen Kämpfen hatte er teilgenommen?

Es vergingen Monate, bis ich beim Durchblättern des Vorlesungsverzeichnisses der Universität Frankfurt auf einen Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit stieß. Mir fiel Musketier Schönemann wieder ein, und ich stellte mir vor, dass das Zeitalter der Musketiere und das der „Frühen Neuzeit“ vielleicht nicht allzu weit auseinanderlagen. Da ich die genaue Bezeichnung der militärischen Einheit kannte, wandte ich mich an einen der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Lehrstuhls mit der Bitte, ob er mir bei der Suche nach diesem Regiment weiterhelfen könne. Innerhalb einer Woche bekam ich eine freundliche Antwort und den Hinweis, dass ich nicht durch den Lehrstuhl der Universität, sondern durch das Badische Generallandesarchiv in Karlsruhe mehr über das Infanterieregiment erfahren könne. Noch am selben Tag fragte ich dort an, und nach kurzer Zeit erhielt ich die Nachricht, dass leider nicht das Generallandesarchiv, sondern das Hauptstaatsarchiv in Stuttgart über die Unterlagen dieses Regiments



6. Comp. 8. W. Inf. Regt. 126
Großh. Friedrich

verfüge und meine Anfrage bereits weitergeleitet sei. Nun schien es ernst zu werden. Durch einen einfachen Aufkleber, der vor wenigen Monaten nach vielen Jahrzehnten auf der Innenseite eines Schrankes entdeckt worden war, war ich plötzlich einem mir bis dahin völlig unbekanntem Menschen auf der Spur.

Ich entschloss mich, nach Stuttgart zu fahren, um im Hauptstaatsarchiv die Recherche fortzusetzen. Ein junger Mitarbeiter des Archivs führte mich zunächst in die Gepflogenheiten der dortigen Nutzung ein, denn im Gegensatz zu der mir vertrauten Stadtbibliothek galt es, im Hauptstaatsarchiv einige Besonderheiten zu beachten. Nur ein geringer Teil des Bestandes, vorwiegend Nachschlagewerke oder andere Hilfsmittel, stehen im Lesesaal zur Einsichtnahme zur Verfügung. Die Archivalien müssen aus dem Online-Findmittelsystem bestellt werden. Sie werden dann zu festgelegten Zeiten aus dem Magazin geholt – „ausgehoben“ ist der Fachbegriff – und dem Benutzer ausgehändigt. Bei besonders empfindlichen Schriften wird erwartet, dass die Benutzer dünne Baumwollhandschuhe anziehen, bevor sie in den wertvollen Unterlagen blättern. Selbstverständlich ist es untersagt, am Arbeitsplatz zu essen oder zu trinken, auch Kugelschreiber oder Filzstift dürfen nicht benutzt werden. Nur Aufzeichnungen mit dem Bleistift oder Eingaben in den Laptop sind gestattet.

Nachdem ich mein Anliegen vorgetragen hatte und der Archivar einen Blick in ein entsprechendes Register geworfen hatte, teilte er mir mit, dass die

Unterlagen des Württembergischen Infanterieregiments 126 mehrere laufende Meter umfassen. Es sei alles dokumentiert und abgelegt, und die Fachtermini für die von mir gesuchten Schriftstücke seien „Kriegsstammrollen“ und „Friedensstammrollen“. Die Aufzeichnungen für das 126. Infanterieregiment begannen im Jahr 1873, und das Prinzip der Schriftführung sähe vor, dass die Bände jahrgangsweise angelegt und in jedem Band die im betreffenden Jahr eingezogenen Rekruten in alphabetischer Reihenfolge erfasst seien.

Da mir von Musketier Schönemann weder sein Alter noch das Jahr seiner Einberufung bekannt war, war ich notgedrungen gezwungen, Band für Band, beginnend mit dem Jahr 1873, aus dem Archivmagazin ausheben zu lassen und nach dem Namen Schönemann zu durchsuchen – eine für mich, zumindest während der ersten Stunden, durchaus interessante Tätigkeit, war diese Art von wissenschaftlicher Arbeit doch Neuland für mich.

So vergingen Stunden. Band für Band, Seite für Seite, Zeile für Zeile wanderte der Blick und sprang – endlich – auf einen Namen, welcher der gesuchte zu sein schien, um dann, die Buchstaben der Deutschen Kurrentschrift mühsam entziffernd, ein um das andere Mal zu erkennen, dass die ersten übereinstimmenden Buchstaben den Leser in die Irre geführt hatten. Hin und wieder blieben die Augen, des Suchens müde, an einem x-beliebigen Namen hängen. Lasen diesen fremden Namen und die dazugehörigen Einträge mit familiären Bezügen – den Vornamen und den Beruf des Vaters, den Vornamen der Mutter, die Anzahl der Geschwister und das Datum der Einberufung. Lasen über einen Rekruten, der irgendwo in einer württembergischen Amtsstube vermessen, gewogen und erfasst worden war und



Blick in das Magazin im Hauptstaatsarchiv Stuttgart



der zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen konnte, dass vielleicht gerade der ihn betreffende Eintrag nur wenige Jahre später mit dem Vermerk *gefallen beim Kampf um Höhe 60* endgültig abgeschlossen werden sollte.

Der muffige Geruch der alten Akten, die schwer zu lesende, mit feiner Tuschefeder akkurat geschriebene schwarze Schrift und immer wieder die Einträge unter „Beruf des Vaters“, „verheiratet“, „Größe“, „Gewicht“ und „Kopfform“ beflügelten meine Fantasie. Endlich, am zweiten Tag meines Archivbesuches – ich hatte den Band des Jahrgangs 1912 vor mir –, konnte ich tatsächlich tuscheschwarz auf leicht vergilbtem Papier lesen: „August Schönemann, Musketier“. Und in den zugehörigen Spalten fanden sich die Einträge zu seinem Vater, seiner Mutter, den Geschwistern.

Den Aufzeichnungen konnte ich entnehmen, dass die Eltern des Musketiers zur damaligen Zeit in Stuttgart lebten und August bis zu seiner Musterung 1912 in Frankfurt gewohnt hatte. Allerdings endete der Militärdienst für August Schönemann

bereits nach wenigen Wochen – so war in der Spalte „Bemerkungen“ zu lesen –, denn er hatte sich bei einem Unfall eine schwere Oberschenkelverletzung zugezogen, die ihn zunächst untauglich machte. Aber wohin führte sein Weg nach der Entlassung? Nach Stuttgart, zurück in das Elternhaus? Oder nach Frankfurt, wo er vor seiner Einberufung gewohnt hatte? Oder an einen anderen Ort? Beinahe schien es, als ob an dieser Stelle die Suche nach dem Musketier Schönemann ein Ende finden sollte. Aber eine letzte Spur wollte ich noch verfolgen. Die Universitätsbibliothek Frankfurt hat die historischen Frankfurter Adressbücher auf Mikrofiche gespeichert. Falls Schönemann nach Frankfurt gezogen wäre und eine Wohnung erworben hätte, müsste ich seinen Namen im Adressbuch finden, war mein Gedanke. Beide Voraussetzungen mussten erfüllt sein, denn im ersten Teil der Adressbücher sind nur die Namen der Wohnungseigentümer in alphabetischer Reihenfolge gelistet, ergänzt um Straße und Hausnummer ihrer Liegenschaft. Im hinteren Teil der Adressbücher sind alle Frankfurter Straßennamen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Nummer	Familien- name, Vorname, Geburtsort	Patr. u. Matr.	Wohnort bei Einberufung	Religion	Stand u. Beruf	Verdienst- beschreibung	Größe u. Gewicht	Farbe u. Form des Haares	Farbe u. Form der Augen	Farbe u. Form der Haut	Größe u. Gewicht	Größe u. Gewicht	Größe u. Gewicht	Größe u. Gewicht	Bemerkungen, wobei in der Spalte „Bemerkungen“ angegeben ist, ob Freiwilliger
65	Schönemann August	Frankfurt am Main	Frankfurt am Main	ev.	Lehrling	1,66 45 kg	blau 170 cm	blau 170 cm	blau 170 cm	blau 170 cm	1,66 45 kg	1,66 45 kg	1,66 45 kg	1,66 45 kg	Bemerkungen: 1) Unfall am 1. 10. 1912 2) Entlassen am 1. 11. 1912 3) Verwundet am 1. 11. 1912 4) Verwundet am 1. 11. 1912
66	Schönemann August	Frankfurt am Main	Frankfurt am Main	ev.	Lehrling	1,66 45 kg	blau 170 cm	blau 170 cm	blau 170 cm	blau 170 cm	1,66 45 kg	1,66 45 kg	1,66 45 kg	1,66 45 kg	Bemerkungen: 1) Unfall am 1. 10. 1912 2) Entlassen am 1. 11. 1912 3) Verwundet am 1. 11. 1912 4) Verwundet am 1. 11. 1912

Friedensstammrolle des 126. Infanterieregiments, 8. Kompanie, Jahrgang 1912, mit Eintrag zu August Schönemann



Musketier August Schöнемann.
Foto: Mar. Diboyssi, St. Kreut (Lebertal)

Größe:	1,66	Frank-
Gestalt:	stark	Leib 9 1/2
Stirn:	gerad.	72 H.
Nase:	stutz	Leib 10.
Mund:	gerad.	Nr 426
Haar:	blond	784
Bart:	bl. kurz.	1912
Besondere Kennzeichen:	/.	St. Kreut

in alphabetischer Reihenfolge erfasst, und zu jeder Hausnummer werden die Namen des Wohnungseigentümers und die Namen aller weiteren gemeldeten Personen genannt. Ohne die Kenntnis eines Straßennamens ist ein Nichtwohnungseigentümer daher kaum zu finden.

Ich begann mit dem Lesegerät zu „blättern“: Adressbuch 1918 ... Adressbuch 1919 ... Adressbuch 1920. Bis zum Adressbuch des Jahres 1925 fand ich keinen Eintrag „August Schöнемann“. Des Suchens müde und inzwischen auch etwas ungeduldig geworden, nahm ich mir vor, nur noch ein weiteres Buch einzusehen, und vielleicht noch einen letzten Blick in das darauffolgende zu werfen. Plötzlich, ich traute meinen Augen nicht, las ich tatsächlich in der Ausgabe des Jahres 1927 den Namen August Schöнемann, jetzt allerdings mit der Berufsbezeichnung „Kaufmann“. Ob auch im aktuellen Telefonbuch ..., schoss es mir plötzlich durch den Kopf. Aber diesem verrückten Gedanken wollte ich nicht weiter nachgehen. Andererseits, da lag das Telefonbuch, warum nicht. Ich blätterte – und traute meinen Augen nicht. In der aktuellen Ausgabe des Telefon-

buches stand unter derselben Adresse wie jener des Jahres 1927 der Name „Schöнемann“, wengleich der Eintrag natürlich nicht auf August Schöнемann lautete, sondern eine Frau Schöнемann dort wohnte.

Ich zögerte; befürchtete, dass meine Suche nun zu persönlich würde. Bei wildfremden Menschen mit Fragen zu Vater, Großvater, Bruder oder welchem Familienmitglied auch immer einfach einzudringen? Ging das nicht zu weit? Vielleicht wurde eine längst vergessene oder abgeschlossene Familiengeschichte zu neuem Leben oder gar zu neuem Leid erweckt? Es siegte die Neugierde. Ein kurzer und höflicher Anruf, in dem ich von dem Aufkleber im Schrank berichtete, verbunden mit der Bitte, in einem Brief ausführlicher über die Suche und mein Anliegen schreiben zu dürfen. Bei einem zweiten Anruf, so mein Vorschlag, könnten wir das Gespräch fortführen oder sofort beenden, wenn dies gewünscht wäre.

Zwei Dinge schienen sich gefunden zu haben: der richtige Ton in der Anfrage und ein gehöriges Maß an Verblüffung und Neugierde bei Frau Schöнемann, mit der ich ein Treffen vereinbaren durfte.

Bereits eine Woche später erfuhr ich bei Kaffee und Kuchen, dass Musketier Schönemann der Vater jener Dame war, mit der ich am Tisch saß. Ganz dunkel konnte sie sich sogar daran erinnern, dass die Eltern einmal einen alten Schrank aus dunkelbraunem, lackierten Holz zum Trödler brachten. Durch unser Gespräch konnte ich meine Spurensuche sogar in einem Punkt ergänzen: August Schönemann wurde zwar im Jahr 1912 wegen einer Verletzung aus dem Militärdienst entlassen, jedoch im Verlauf des Ersten Weltkriegs zum Dienst auf einer Schreibstube erneut eingezogen.

Zum Abschied unseres Treffens machte mir Frau Schönemann noch ein sehr persönliches Geschenk: ein Foto ihres Vaters August Schönemann, ausgerüstet mit Pickelhaube, Uniform und Muskete. Das Bild eines jungen Soldaten des 8. Württembergischen Infanterieregiments 126 – Großherzog Friedrich von Baden, der das große Glück hatte, durch den Dienst auf einer Schreibstube dem elenden Sterben auf umkämpften Hügeln und in verschütteten Schützengräben entkommen zu sein.

Für die mehr als 5.000 Gefallenen dieses Regiments steht heute ein Gedenkstein auf dem Waldfriedhof in Stuttgart. Und auf den Friedhöfen der Vogesen, den Friedhöfen Flanderns und unzähligen weiteren Friedhöfen stehen Gedenksteine für die Millionen „Schönemänner“ aus allen Kontinenten der Erde, die dieses Glück nicht hatten und in den Jahren 1914 bis 1918 ihr Leben ließen.

Udo Heitzmann

Kommandantur Donon. Auf der Rückseite der Vermerk: Mein gegenwärtiges „Geschäftshaus“. Oben, wo die drei Jünglinge heraussehen, ist unser Geschäftszimmer



Feldpostkarte: Kriegsbilder aus den Vogesen. Betonierter Unterschlupf gegen Artilleriefeuer und Minen im Schützengraben



100 JAHRE VEREIN FÜR FAMILIENKUNDE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

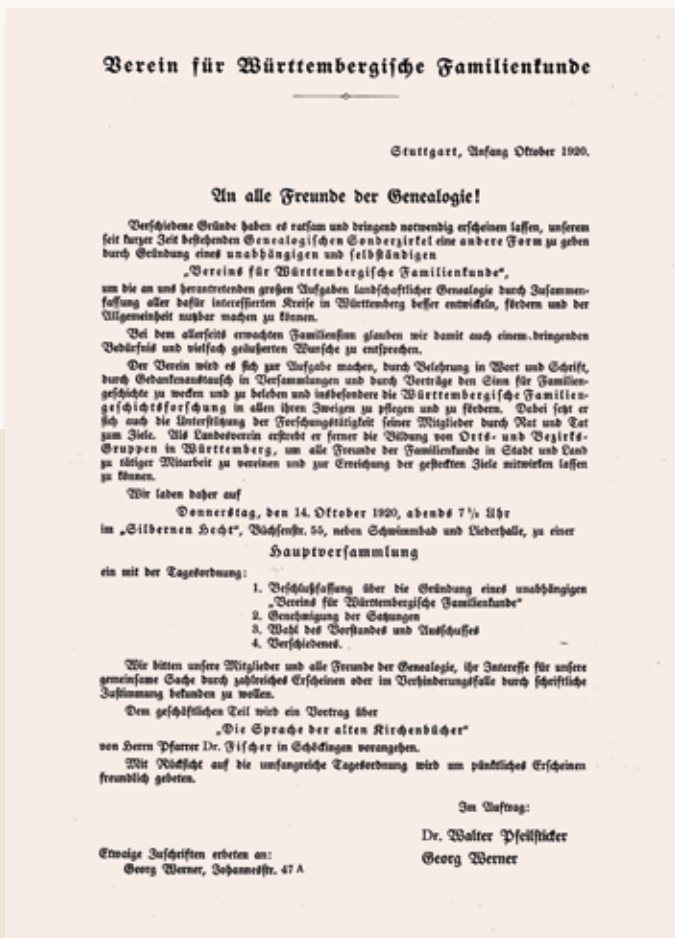
Familienkunde (Genealogie) ist eine historische Hilfswissenschaft, die sich mit der Erforschung von Familiengeschichten und verwandtschaftlichen Zusammenhängen beschäftigt. Damit ist sie eines der wenigen Wissenschaftsgebiete, in der deutlich mehr „Laien“ als Fachwissenschaftler tätig sind. Viele dieser Familienforscher sind in regionalen Vereinen organisiert. Der bedeutendste und zahlenmäßig größte Verein dieser Art in unserem Bundesland ist der „Verein für Familienkunde in Baden-Württemberg“, der in diesem Jahr seines hundertjährigen Bestehens gedenkt.

GESCHICHTE DES VEREINS

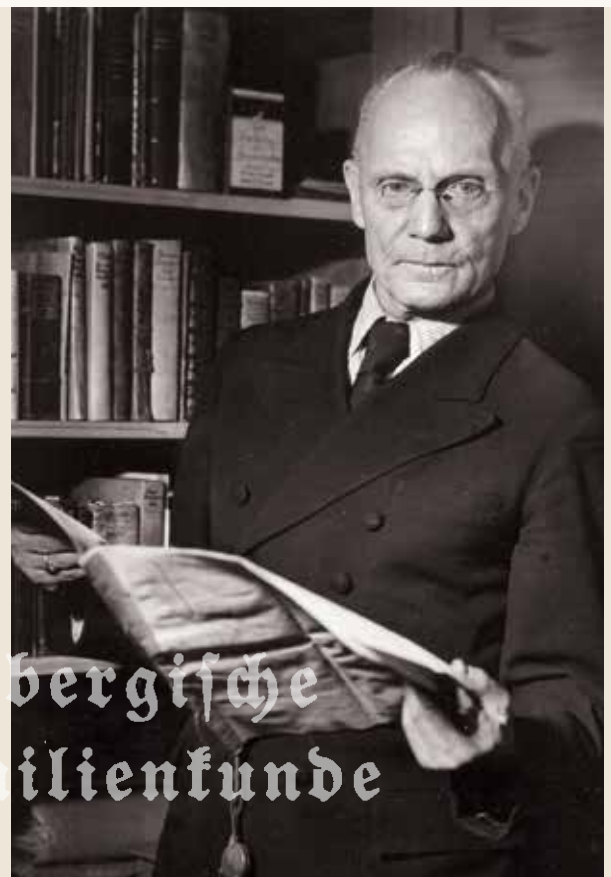
Am 14. Oktober 1920 kamen 47 Personen, die an der württembergischen Familiengeschichtsforschung interessiert waren, im Lokal „Silberner Hecht“ in der Büchsenstraße 55 (Ecke Schlossstraße) in Stuttgart zusammen, um den „Verein für württembergische Familienkunde“ zu gründen. Der soziale Hintergrund der Gründungsmitglieder war breit gefächert, wenn auch die meisten aus dem Bürgertum stammten. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Stuttgarter Frauenarzt Dr. Walther Pfeilsticker (1880–1869) gewählt. Von den über 50 Veröffentlichungen Pfeilstickers zur Familiengeschichte, Medizin und Kunstgeschichte ist sein wichtigstes und bis heute vielbenutztes Werk, das „Neue Württembergische Dienerbuch“, hervorzuheben.

Von Anfang an organisierte der Verein monatliche Versammlungen mit Vorträgen. Seine Mitgliederzahlen stiegen rasch, und 1926 konnte mit 770 Mitgliedern ein erster Höchststand verzeichnet werden. Die Wirtschaftskrise Ende der

Walther Pfeilsticker (1880–1869)



Aufruf zur Gründung des Vereins für Württembergische Familienkunde, Oktober 1920



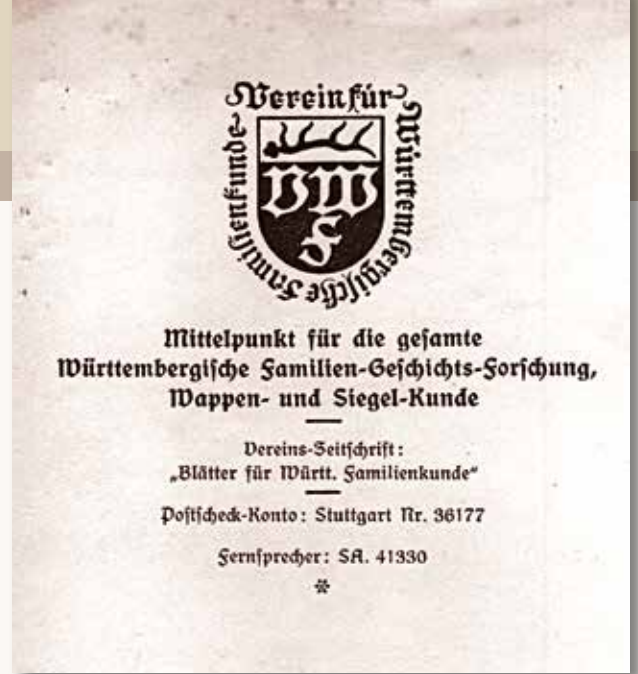
Verein für Württembergische Familienkunde

1920er Jahre führte zunächst zu einem Rückgang der Mitgliederzahlen; ab 1934 kam es dann vermehrt zu Eintritt von Personen, deren Interesse an der Familienkunde im Zuge der Erstellung von „Ariernachweisen“ geweckt worden war. Eine Satzungsänderung im selben Jahr reduzierte die demokratischen Rechte der Vereinsmitglieder zu Gunsten des Vorsitzenden. Bereits seit Ende 1924 lag der Vorsitz bei Reinhold Scholl (1878–1966), der 1934 als Präsident des Württembergischen Oberversicherungsamts vorzeitig in den Ruhestand versetzt worden war und den Verein auch durch die NS-Zeit führte. Die Bücherei des Vereins, die in der Wohnung der Bibliothekarin Dr. Gertrud Pfeilsticker-Sockmayer (1880–1963) aufbewahrt worden war, wurde durch einen Luftangriff auf Stuttgart am 8. Oktober 1943 größtenteils vernichtet.

In zähen Verhandlungen gelang es Reinhold Scholl 1946, bei der amerikanischen Militäregierung die Erlaubnis zur Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit für das gesamte Land Württemberg-Baden zu erlangen. Da auch die Bedeutung der heraldischen Beratung gestiegen war, wurde 1947 der Vereinsname in „Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden“ geändert. Die neu aufgebaute Vereinsbibliothek befand sich ab 1947 in Räumen der Württembergischen Landesbibliothek, während das Vereinsarchiv ab 1951 in dem vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart genutzten ehemaligen Militärarchiv in der Gutenbergstraße 109 untergebracht war.

In die Amtszeit (1957–1991) von Dr. Hans-Ulrich Freiherr von Ruepprecht (1911–2006) fiel 1970 der Umzug der Vereinsbibliothek und der Geschäftsstelle in das neue Hauptgebäude der Württembergischen Landesbibliothek. Damit war die Möglichkeit von Publikumsverkehr gegeben, auch waren die Unterlagen des Vereins leichter zugänglich, insbesondere nachdem das Vereinsarchiv 1979 ebenfalls in die Landesbibliothek verbracht worden war. Erstmals überstieg die Mitgliederzahl in dieser Zeit die 1000er-Marke.

1993 erfolgte die Verlegung in die Außenstelle der Landesbibliothek in der Gaisburgstraße 4a, und langsam begann auch der Einsatz des Computers. Das neue Jahrtausend brachte mit dem 56. Deutschen Genealogentag in Leonberg im Jahr 2004 ein neues Vereinslogo; der aktuelle Vereinsname wurde 2015 beschlossen. 2018 begann ein massiver Ausbau der Homepage www.vfkbw.de mit einem Mitgliederbereich, die seit 2020 – bedingt durch die Corona-Pandemie – durch Online-Vorträge ergänzt wird.



Briefkopf des Vereins für Württembergische Familienkunde

VEREINSARBEIT

Die wichtigste Primärquelle für die Familienforschung sind die Personenstandsregister. Vor der Einführung der Standesämter in den 1870er Jahren sind dies die Kirchenbücher, die im 16. Jahrhundert begonnen wurden, aber teilweise durch Kriegseinwirkungen verloren gegangen sind. Die Kirchenbücher liefern ein Grundgerüst von Daten für eine Ahnentafel (Vorfahren) oder einen Stammbaum (Nachkommen). Teilweise sind Ergänzungen oder Fortsetzungen durch staatliches Archivgut – hier vor allem Unterlagen der Finanz- und Militärverwaltung – und kommunales Archivgut (insbesondere erbrechtliche Unterlagen) möglich. (Auto-)biographisches Material und Bildnisse nehmen erst im 19. Jahrhundert an Umfang zu.

Die Informationen aus den genannten Quellen fügen sich leider nicht auf Knopfdruck zusammen. Es fängt beim Lesen der alten Handschriften (Deutsche Kurrentschrift) an, was eine gewisse Übung erfordert. Zudem sind nicht immer Querverweise vorhanden, oder diese sind nicht eindeutig. Seit seiner Gründung unterstützt der Verein seine Mitglieder bei der Erforschung ihrer Familien, indem er Ergebnisse von Familienforschern sammelt oder veröffentlicht. Die Vereinsbibliothek enthält neben Quelleneditionen, Zusammenstellungen von Kirchenbuchdaten („Ortsfamilienbücher“), berufsbezogenen Sammelwerken und Auswertungen von Auswandererlisten auch eine große Sammlung von Familienchroniken, Stammbäumen und Ahnentafeln, die teilweise in nur sehr geringer Auflage erschienen sind.

Zudem existiert eine Datenbank, in welcher verschiedene Ahnenlisten zusammengefasst sind. Zwar bietet das World Wide Web – neben digitalisierten Primärquellen – auch Datenbanken

mit Familiendaten, allerdings sind diese leider oft falsch gelesen oder nicht quellenmäßig belegt. Der Verein versucht mit seinen Publikationen, diesem Problem entgegen zu wirken. In der Vereinszeitschrift „Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde“ erscheinen Aufsätze mit einzelnen Forschungsergebnissen, darunter auch die Auflösung tradiertter Fehler. Die vom Verein herausgegebenen Reihen mit Quelleneditionen, Ortsfremden- und Ahnenlisten bekannterer Persönlichkeiten beruhen auf dem jeweils neuesten Forschungsstand. Mit der Bearbeitung genealogischer Anfragen und persönlichen Beratungsangeboten durch erfahrene Familienforscher bemüht sich der Verein, auch bei Einzelproblemen zu helfen. Regelmäßige Treffen, Vorträge und Ausflüge des Vereins und seiner regionalen Arbeitskreise sowie internetbasierte Plattformen runden die Angebotspalette ab. Alle genannten Sekundärquellen und Angebote erleichtern die Suche nach den eigenen Vorfahren und Verwandten oder helfen über die „toten Punkte“ hinweg, wenn die lokalen Primärquellen schweigen.

Der Inhalt der Vereinsarbeit hat sich in den letzten 100 Jahren kaum geändert, und viele Themen, mit denen sich schon die Vereinsgründer beschäftigt haben, sind heute immer noch aktuell, auch wenn die technischen Hilfsmittel durch den Computer revolutioniert worden sind und sich vieles aus dem Vereinswesen heraus verlagert hat. Der Verein dient immer noch dem (Informations-) Austausch zwischen seinen Mitgliedern, was umso wichtiger ist in Zeiten, in denen Lese- und Kombinationsfehler sich infolge des Internets nahezu unkorrigierbar verbreiten.

Thomas Held



Günther Schweizer, Die Vorfahren von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, 2020, Titelseite

Namenregister

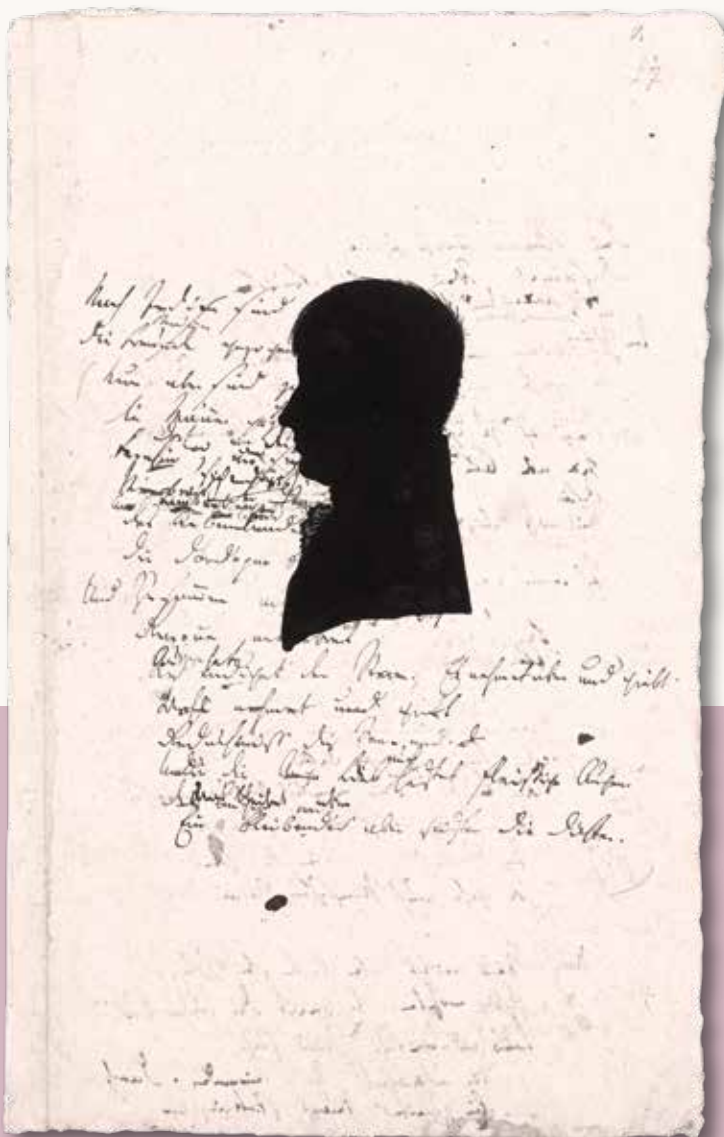
Namensregister zu den Württembergischen Familienstiftungen, 1922, Titelseite

Familien-Stiftungen

AUFBRÜCHE – ABRÜCHE. 250 JAHRE FRIEDRICH HÖLDERLIN

Am 20. März 2020 jährte sich der Geburtstag Friedrich Hölderlins zum 250. Mal. In Deutschland wird er neben den Gedenktagen der beiden anderen großen Jubilare, Ludwig van Beethoven und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, bundesweit gefeiert. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt erwartungsgemäß in Baden-Württemberg.

Schattenriss Hölderlins mit Handschrift zum Gedicht „Andenken“, 1797



Die Württembergische Landesbibliothek (WLB), die vier Fünftel der handschriftlichen Zeugnisse Hölderlins verwahrt, begeht das Jubiläum mit der Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin“, die ab 12. Oktober 2020 im neuen Erweiterungsbau zu sehen ist. Der Titel verweist nicht nur auf eine Folge von außerordentlichen persönlichen Herausforderungen, vor denen Hölderlin um 1800 stand, sondern auch auf die Erprobung neuartigen Schreibens in der Literatur. Zugleich birgt diese Periode auch politisch spannende Jahre, welche die französische und deutsche Geschichte miteinander verbindet. Dies führte zu der Idee, Stuttgart und Frankreich als zentrale Themen der Ausstellung zu bestimmen.

Die Vorbereitungen für die Präsentation gehen bis in das Jahr 2017 zurück. Schon früh plante das Land Baden-Württemberg, das Hölderlinjahr 2020 im Rahmen eines großen Projekts zu fördern. So ist dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie der Baden-Württemberg-Stiftung ausdrücklich für die großzügige finanzielle Unterstützung zu danken. Die über 200 Exponate der Ausstellung stammen im Wesentlichen aus dem Hölderlin-Archiv in der WLB. Seit fast achtzig Jahren sammelt das Archiv inzwischen nahezu alles zu Hölderlins Werk und seiner international außerordentlich fruchtbaren Wirkungsgeschichte und stellt die Überlieferung der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Aus diesem reichen Fundus werden in der Ausstellung unter anderem Handschriften, Erstdrucke, Übersetzungen, bibliophile Ausgaben, Künstlerbücher sowie audiovisuelle Medien präsentiert, um dem Publikum Friedrich Hölderlin anhand von fünf großen Themenblöcken näherzubringen:

- HÖLDERLIN UND STUTTGART,
- HÖLDERLIN UND FRANKREICH,
- HÖLDERLIN UND SUSETTE GONTARD,
- HÖLDERLIN ENTDECKEN,
- HÖLDERLIN DIGITAL.

Während sich die ersten drei Themen zentralen biografischen Feldern aus Hölderlins mittleren Jahren widmen, spiegelt das Kapitel „Hölderlin entdecken“ die vielfältige und spannende Rezeptionsgeschichte wider. Neben dem Germanisten Norbert von Hellingrath (1888–1916), der Friedrich Hölderlin neu entdeckte, finden auch die Kunstrezeption, die Übersetzungen, die Rezeption in Frankreich, aber ebenso die wechselhafte Geschichte seiner Gedenkfeiern Berücksichtigung.



Reisepass Hölderlins für die Rückreise von Bordeaux, 9. Mai 1802



Susette Gontard, Büste auf Sockel, Gipsabguss nach der Vorlage von Landolin Ohnmacht

Das Thema „Hölderlin digital“ bezieht sich auf die Vermittlung des handschriftlichen Bestandes. Bereits zwischen 2010 und 2012 wurden die Stuttgarter Ausgabe und der Großteil der Hölderlin-Handschriften digitalisiert. Es folgte als weiterer Teil der Digitalen Sammlungen der WLB die Digitalisierung des Gok-Nachlasses mit den Liebesbriefen von Susette Gontard. Eine wichtige Ergänzung bildet ein Projekt, das die zeitliche Dimension des Homburger Foliohefts erfasst und auf die genetische Darstellung der wichtigsten Sammelhandschrift Hölderlins zielt. Es ist in das Online-Angebot der WLB aufgenommen worden und wird ebenso wie die digitalisierten Briefe Susette Gontards in der Ausstellung erstmals öffentlich präsentiert. Eine modular aufgebaute Station ermöglicht dem Publikum, sowohl die Transkriptionen ausgewählter Handschriften aufzurufen als auch die verschiedenen Facetten von „Hölderlin digital“ zu erkunden. Denn es ist ein wichtiges Anliegen der Ausstellung, Hölderlin ein Stück weit lesbar zu machen und zur eigenen Auseinandersetzung mit seinen Texten zu ermutigen.



Friedrich Hölderlin, Drei Gedichte, Farbholzschnitt von Karl Lorenz, Turmpresse, 1927

Ein Begleitheft zu den fünf Themen bezieht die Besucher interaktiv mit ein; ein reich illustrierter Katalog liefert Beiträge zu den aufgeführten Materien und soll sowohl die breite Öffentlichkeit als auch das Fachpublikum ansprechen. Begleitet wird die Ausstellung von einem attraktiven kulturellen Programm. Von unterschiedlichsten musikalischen Darbietungen über Filmvorführungen, Bühnenprojekte, Rezitationen bis hin zu Vorträgen und span-

nenden Diskussionen wird eine große Bandbreite an Hölderlin-Veranstaltungen geboten. Ein Teil der Ausstellung wird im Anschluss in der Bibliothèque Nationale et Universitaire in Strasbourg zu sehen sein – angesichts der Begeisterung für Hölderlin in Frankreich eine schöne Frucht der vielfältigen Zusammenarbeit mit der Partnerbibliothek der WLB.

Jörg Ennen



AUSSTELLUNG

AUFBRÜCHE – ABBRÜCHE. 250 JAHRE FRIEDRICH HÖLDERLIN

*Eine Ausstellung aus dem Hölderlin-Archiv
Württembergische Landesbibliothek
Konrad-Adenauer-Str. 10, Stuttgart
bis 10.01.2021*

*Anmeldung zur Ausstellung und aktuelle
Informationen zum Begleitprogramm:
<https://www.wlb-stuttgart.de>*

IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Gulde-Druck, Tübingen / Bildnachweise: Archiv Schmölz + Huth, Wuppertal: S. 20 u; Archivio di Stato Turin: S. 4 u; bpk / RMN-Grand Palais (Daniel Arnaudet): S. 12 u; Dior Héritage Collection, Paris: 19 re; Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Mainz: S. 12 o (Radek Brunecky); Hauptstaatsarchiv Stuttgart: S. 9 (Q 1/71 Bü 274), 10 o (Q 1/35 Bü 836), 11 o (E 100 Bü 21), 14 o (J 300 Nr. 225a), 16 o (A 272 Bü 96), 16 u (A 272 U 1), 22 (M 750/85), 23, 24 (M 442 Bd. 235), 25 (M 750/85), 26 (M 750/85); Haus Württemberg, Altshausen: S. 6 u li (Schloss Altshausen, 1938, Nr.1); Landesmuseum Württemberg, Stuttgart: Titel, S. 3 u (Inv. Nr. 13722, Ausschnitt), 5 (Inv. Nr. 13721, 13722), 18 li (Aufnahme Hendrik Zwietasch), 19 li (Aufnahme Hendrik Zwietasch), 21 u (Aufnahme Hendrik Zwietasch), 21 o (Aufnahme Hendrik Zwietasch); Metropolitan Museum of Art, New York: S 6 o (Rogers Fund); Staatsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart: S. 13 u; StadtPalais – Museum für Stuttgart: S. 18 re (Aufnahme Hendrik Zwietasch); Technische Universität, Dortmund: S. 20 o (Aufnahme Hendrik Zwietasch); Universitätsbibliothek Heidelberg: S. 6 u re (Cod. Pal. germ. 345, Bl. 347v), 9 u (Cod. Pal. germ. 152, Bl. 234r); Verein für Familienkunde, Stuttgart: 27, 28, 29; Vitro Musée, Romont: S. 4 o; Wikipedia: S. 13 o (Andreas Thum), 14/15, 17; Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart: S. 7 (Cod. Hist. fol. 130), 30, 31 o (Cod. poet. et phil. fol. 63, V, b, 51v), 33 u, 32; Nicole Bickhoff, Stuttgart (Rückseite); Alexander Gergelyfi: S. 14 u; Jannik Hannemann, Ellwangen: S. 8; Daniel Jaquet, Morges: S. 3 o; Dagmar Konrad, Rottenburg a. N.: S. 11 u. / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.



KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE

ZEITSCHRIFT FÜR WÜRTTEMBERGISCHE LANDESGESCHICHTE

79. Jahrgang 2020
Stuttgart: W. Kohlhammer 2020
706 Seiten, Fester Einband/Fadenheftung
ISBN 978-3-17-038331-9 **49,00 Euro**

Volker Rödel und Ralph Tuchtenhagen (Hrsg.)
DIE SCHWEDEN IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN

Vorgeschichte – Dreißigjähriger Krieg – Erinnerung
(= Reihe B: Forschungen, 225. Band)
Stuttgart: W. Kohlhammer 2020
XII, 391 Seiten, 61 Abb., 1 Ausklapptafel, Register
Fester Einband/Fadenheftung
ISBN 978-3-17-037424-9 **34,00 Euro**



WÜRTTEMBERGISCHER GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Jörg Thierfelder, Hans-Norbert Janowski, Günter Wagner
KIRCHE – SOZIALISMUS – DEMOKRATIE.

GOTTHILF SCHENKEL: PFARRER, RELIGIÖSER SOZIALIST, POLITIKER
(Geschichte Württembergs. Impulse der Forschung 3. Band)
Stuttgart: W. Kohlhammer 2020
277 Seiten, 47 Abb., gebunden
ISBN: 978-3-17-033593-6 **28,00 Euro**



LANDESARCHIV BADEN-WÜRTTEMBERG

Katharina Ernst, Peter Müller (Hrsg.)
AKTUELLE FRAGEN DER ÜBERLIEFERUNGS- BILDUNG

Vorträge des 79. Südwestdeutschen Archivtags am 16. und 17. Mai 2019 in Ludwigsburg
80 Seiten
ISBN: 978-3-17-038171-1 **10,00 Euro**



Peter Rückert, Anja Thaller, Klaus Oschema (Bearb.)
DIE TOCHTER DES PAPSTES:

MARGARETHE VON SAVOYEN
Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung (Ausgabe in deutscher Sprache)
Stuttgart: W. Kohlhammer 2020
248 Seiten, mit CD und Booklet
ISBN: 978-3-17-039341-7 **22,00 Euro**



Sara Diedrich, Elias Siebert (Bearb.)
GEZÄHMTE BERGE

Alpine Landschaften im Blick badischer Fotografen
Stuttgart: W. Kohlhammer 2020
140 Seiten, gebunden
ISBN: 978-3-17-039676-0 **20,00 Euro**



Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der Schlusstermine aufgeführt. Aktuelle Änderungen und Öffnungszeiten sind den Homepages der Museen und Einrichtungen zu entnehmen.

**VEREHRT, VERWENDET, VERGESSEN.
ALAMANNEN IM SPANNUNGSFELD VON
POLITIK UND ZEITGESCHICHTE**

Ellwangen, Alamannenmuseum
bis 01.11.2020

**NEUE PUPPEN NACH ALTEN VORBILDERN.
SAMMLUNG GERTRUD HIRSCHMANN**

Filderstadt, FilderStadtMuseum
bis 08.11.2020

850 JAHRE MOBILITÄT

Ebersbach an der Fils, Stadtmuseum Alte Post
bis 15.11.2020

**VERWAHRLOST UND GEFÄHRDET?
HEIMERZIEHUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG
1949–1975**

Kornwestheim, Grundbuchzentralarchiv
bis 11.12.2020

**DIE TOCHTER DES PAPSTES.
MARGARETHE VON SAVOYEN**

Stuttgart, Hauptstaatsarchiv
bis 15.01.2021



**CHARLESTON UND GLEICHSCHRITT.
KARLSRUHE IN DER WEIMARER REPUBLIK**

Karlsruhe, Stadtmuseum im Prinz-Max-Palais
bis 29.12.2020

FIRMEN. GESCHICHTEN. STUTTGART.

Stuttgart, StadtPalais für Stuttgart
bis 06.01.2021

**AUFBRÜCHE – ABRÜCHE.
250 JAHRE FRIEDRICH HÖLDERLIN**

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek
bis 10.01.2021

**5 VOR! 5 JAHRE VOR DEM 500. JUBILÄUM
DES DEUTSCHEN BAUERNKRIEGS**

Böblingen, Deutsches Bauernkriegsmuseum (Zehntscheuer)
bis 24.01.2021

**TUTANCHAMUN.
SEIN GRAB UND DIE SCHÄTZE**

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
bis 31.01.2021

**SCHWARZ AUF WEIß. DAS RÄTSEL DER
STEINZEITSCHIEBEN AUS DEM BLAUTAL**

Ulm, Museum
bis 31.01.2021

**DER RÖMISCHE LEGIONÄR –
WEIT MEHR ALS EIN KRIEGER**

Freiburg, Archäologisches Museum Colombischlössle
bis 07.02.2021

**DIE WIEDERKEHR DER HAUSEREN.
DIESES JAHR MAL ANDERS.**

Radolfzell, Stadtmuseum
bis 07.02.2021

EISZEIT SAFARI

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen
bis 14.02.2021

**STUTTGART IN DER VERLORENEN ZEIT.
DIE ESCAPE-AUSSTELLUNG**

Stuttgart, StadtPalais für Stuttgart
bis 21.02.2021

**BADEN IN SCHÖNHEIT.
DIE OPTIMIERUNG DES KÖRPERS
IM 19. JAHRHUNDERT**

Baden-Baden, LA8 Kulturhaus
bis 28.02.2021

**GEZÄHMTE BERGE. ALPINE LANDSCHAFTEN
IM BLICK BADISCHER FOTOGRAFEN**

Karlsruhe, Generallandesarchiv
bis 28.02.2021

**IN UNSERER ERDE. GRABFUNDE DES FRÜHEN
MITTELALTERS IM SÜDWESTEN**

Rottenburg, Diözesanmuseum
bis 21.03.21

**FREIBURG. ARCHÄOLOGIE –
LEBEN IN DER STADT**

Freiburg, Archäologisches Museum Colombischlössle
bis 11.04.2021

DIE KAISER UND DIE SÄULEN IHRER MACHT

Mainz, Landesmuseum
bis 18.04.2021

GIER. WAS UNS BEWEGT.

Stuttgart, Haus der Geschichte
06.12.2020–30.05.2021

**SAUBER?
KULTURGESCHICHTE DES BADENS IN ETTLINGEN**

Ettlingen, Museum
bis 30.05.2021

FASHION?! WAS MODE ZUR MODE MACHT

Stuttgart, Landesmuseum Württemberg
bis 21.06.2021

**BEYOND STATES.
ÜBER DIE GRENZEN VON STAATLICHKEIT.**

Friedrichshafen, Zeppelin Museum
22.01.21–06.06.2021

Sieben Fragen – und eine Lösung. Gesucht wird der Titel eines Gedichts, dessen Autor in diesem Jahr besonders gefeiert wird. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen und **senden Sie das Lösungswort an den Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart, E-Mail: info@wgav.de. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2021.** Viel Spaß beim Nachdenken, Recherchieren und Lösen der Fragen wünscht Ihnen *Ihre Nicole Bickhoff*

1. 750-Jahr-Jubiläum

Die Weinbaugemeinde im Rems-Murr-Kreis wird erstmals in einer Esslinger Urkunde aus dem Jahr 1270 erwähnt und kann daher in diesem Jahr ihr 750-jähriges Bestehen feiern. Den Hinweis auf den Namen der Gemeinde liefert das zum Teil sprechende Wappen.



13

2. Das älteste Fürstenhaus Deutschlands

Sie waren die Gegenspieler der Staufer, Heinrich der Löwe war einer von ihnen. Der Stammsitz ihrer schwäbischen Linie lag in Altdorf, um 1050 verlegten sie die Burg nach Ravensburg. Wie lautet der Name des Geschlechts?

3 12

3. Komponist und Dirigent

Der am Rhein geborene Musiker leitete in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über drei Jahrzehnte das Stuttgarter Opernorchester. Größere Berühmtheit erlangte er als Komponist; sein Werk umfasst 500 Kompositionen, neben Opern auch Kammermusik, Konzerte und Ballette. Wer ist's?

4 6

4. Sie schnitt, er stach

Die in Waiblingen geborene Pfarrerstochter zeigte schon im Kindesalter künstlerisches Talent. Da ihr das pietistisch geprägte Elternhaus eine Ausbildung versagte, brachte sie sich selbst den Scherenschnitt bei und entwickelte sich zu einer der bedeutendsten Vertreterinnen ihres Fachs. Verheiratet war sie mit einem Kupferstecher. Wie lautet ihr Name?



10 8 5

5. Fürstliche Wohnung

Der mittelalterliche König regierte nicht nur von einer Hauptstadt aus, sondern musste auch „vor Ort“ sein. Gesucht wird die Bezeichnung für den Gebäudekomplex, der dem Reisekönig mit Gefolge nicht nur Unterkunft bot, sondern wo er auch Amtshandlungen vollziehen und Hofstage abhalten konnte.

15 16 2

6. Idealistischer Philosoph

Im selben Jahr wie Hölderlin in Stuttgart geboren, teilte er als Tübinger Student zeitweilig mit diesem ein Zimmer. Sein philosophisches Oeuvre gehört zu den wirkmächtigsten Werken der neueren Philosophiegeschichte.

7 14

7. Fränkischer Prediger

Zunächst ein armer Viehhirte, wurde er nach einer Marienerscheinung zum Prediger, der religiöse mit sozialrevolutionären Thesen verband. In kurzer Zeit sammelte er Zehntausende von Anhängern hinter sich. Er endete in Würzburg auf dem Scheiterhaufen. Wie heißt der Ort im Fränkischen, in dem er als Prediger auftrat und eine Wallfahrt initiierte?

11 1 9

LÖSUNG

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16

Gewinne: Dreimal je ein Buchgutschein.

Das gesuchte Lösungswort im letzten Rundbrief hieß: **Spanische Grippe**. Die Einzelbegriffe lauten: 1. Wurmlinger Kapelle, 2. Halsgeige, 3. Halbmondsaal, 4. Else Kienle, 5. Schwarzer Adler, 6. Goldene Rose, 7. Johann Philipp Palm. Über das Begleitbuch zur Ausstellung „Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen“ dürfen sich Anton Lechler, Göppingen, Günter Klein, Stuttgart und Dennis Schmidt, Mössingen, freuen. Herzlichen Glückwunsch!



MIT DEM WÜRTTEMBERGISCHEM GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN AUF DEN SPUREN DER LANDESGESCHICHTE

Corona-bedingt war das Programm des Vereins in den letzten Monaten sehr eingeschränkt. Immerhin konnte eine Tagesfahrt ins Taubertal unternommen werden, wo das Kloster Bronnbach, die Gamburg und Wertheim-Urphar mit seiner beeindruckenden Jakobskirche besichtigt wurden. Auch wurden Führungen in aktuellen historischen Ausstellungen angeboten.

